

Edel - Die Neue Kirche in Strassburg - 1825

Die Neue-Kirche

in Straßburg.

Nachrichten von ihrer Entstehung,

ihren Schicksalen und Merkwürdigkeiten,

besonders auch

vom neuentdeckten Todtentanze.

Ein Beitrag

zur Geschichte unserer Vaterstadt

von

Friedrich Wilhelm Edel,

Pfarrer an dieser Kirche.

Mit sieben lithographirten Abbildungen.

Straßburg.

Druck und Verlag von Johann Heinrich Heitz,

Buchdrucker und Buchhändler, Schlauchgasse N. 3.

1825.

Vorrede.

Ein Kirchen-Gebäude, dessen Alter Jahrhunderte hinaufreichet, ist vor andern Denkmälern früherer Zeit vorzüglich geeignet, die Aufmerksamkeit zu erregen und dem nachsinnenden Geiste des Beobachters vielfachen Stoff zu ernsten Betrachtungen darzubieten. Mag auch in den finstern Tagen des Mittelalters der Grund zu mancher Kirche gelegt worden seyn, nicht durch einen, Gott und Jesum in Wahrheit und Liebe suchenden und verehrenden Geist, sondern durch ein ängstliches Streben mit sogenannten guten Werken des Ewigen Gnade und des Himmels Seligkeiten sich zu erwerben; immerhin muß das, was der Eifer wohlmeinender, obgleich in Irrthum befangener Seelen erbaute, heilig und ehrwürdig uns seyn. Die unsichtbare Hand der Alles leitenden göttlichen Vorsehung hat jene außerordentliche Menge kirchlicher und klösterlicher Stiftungen, die anfänglich, und selbst unter vielen auf einander sich folgenden Menschen-Geschlechtern, nicht immer zu den edelsten Zwecken benutzet wurden, im Verlaufe der Zeiten in fruchtbare Mittel verwandelt, um der Menschheit höchste und theuerste Güter, Christus-Religion, Tugend, Licht und Glückseligkeit dadurch zu bewahren und zu fördern.

Gerne verweilet daher jeder Nachdenkende bei der Geschichte solcher hehren Anstalten zur Bildung und Heiligung der Menschheit; das todte Gestein, seit Jahrhunderten kunstvoll aufgeschichtet und in Gewölben verbunden, ist ihm ein sprechendes Denkmal so vieler Erscheinungen im geistigen Leben der Vorfahren. Dieß mag ein gültiges Fürwort wegen Herausgabe des gegenwärtigen Werkchens seyn.

Die demselben beigefügten Zeichnungen verdanken wir der geschickten Hand des mit großem Kunstsinne begabten Herrn August Arnold, hiesigen Baumeisters.

Die Neue-Kirche in Straßburg.

Ein Beitrag zur Geschichte unserer Vaterstadt.

1. Lage und Größe der Kirche.

Ungefähr in der Mitte der Stadt Straßburg erhebt die ehemalige Dominikaner- oder Prediger-Kirche, jetzt Neue-Kirche genannt, ihre kühn und in gothischem Styl erbauten Gewölbe, umgeben von den weitläuftigen, vormals das Dominikaner-Kloster ausmachenden Gebäuden, Plätzen, Höfen und Gärten. Nach dem herrlichen Münster hat sie unter allen Kirchen dieser Stadt den weitesten Umfang in ihrem Innern. Dieses mißt in der Länge 46 Metres (beinahe 142 Fuß), in der Breite aber 31 Metres (etwas über 95 Fuß), und besteht aus zwei großen Schiffen und zwei Seitengängen. Obschon bald sechs Jahrhunderte alt, ruhen fortwährend fest und noch lange Dauer versprechend die kunstreich gesprengten Gewölbe auf ihren drei zum Theil unregelmäßigen Säulenreihen. Das Chor, wie bei allen katholischen Kirchen, gegen Sonnen-Aufgang gekehrt, ist seit der Reformation durch einen Gang von der eigentlichen Kirche ge-

trennt; beider Dachwerk aber, ein rühmliches Denkmal der Zimmerbaukunst des Mittelalters, über fast alle Gebäude der Stadt hoch hervorragend, bildet ein Ganzes und trägt in seiner Mitte nur einen ganz kleinen Thurm, wie einen solchen die meisten Dominikaner-Kirchen zu haben pflegten.

2. Der Dominikaner Ankunft in Straßburg.

Der spanische Edelmann Dominikus de Guzmann, geboren im Jahr 1170 zu Calarvega, einer kleinen Stadt der Diöces Osma in Alt-Castilien, der Stifter des Bettel-Ordens der Dominikaner- oder Predigermönche, errichtete im Jahr 1206 sein erstes Kloster la Prouille bei Toulouse. Einige Jahr später bildete er den Orden noch mehr aus, und gab ihm vorzüglich die Bestimmung gegen die Albigenser, welche damals als Ketzer verabscheut und verfolgt wurden, mit allem Eifer zu predigen, um sie und ihre Lehre wieder auszurotten. Papst Honorius III. bestätigte den 8ten October 1215 diesen Orden, welcher sich ungemein schnell verbreitete. In Frankreich erhielten die Dominikaner den Namen Jacobins, weil ihr erstes Kloster zu Paris in der Jakobsstraße lag. Anfangs nannten sie sich die Brüder der heiligen Jungfrau, ein Name, den sie von Maria selbst empfangen zu haben vorgaben. Dominikus wird als der erste Groß-Inquisitor und als der Erfinder des Rosenkranzes angesehen. Seine Biographen erzählen eine Menge von Wundern, die er verrichtet haben soll. Er starb zu Bologna den 6ten August 1221 und wurde im Jahr 1234 vom Papst Gregor IX. canonisiret. Ludwig der Heilige erhielt später vom heiligen Vater einen der Finger des neuen Heiligen als Reliquie zum Geschenk.[1])

1) La vie de St. Dominique de Guzmann, par *Turon*, Religieux de l'ordre des Frères Prêcheurs. Paris 1739.

Der Bischof von Straßburg, Heinrich von Veringen,[1]) hatte sich im Jahr 1210 in Italien aufgehalten, und zu Bologna mit Dominikus selbst vielfältigen Umgang gehabt;[2]) dieser, und auch der Papst, empfahlen ihm auf das angelegentlichste die Mönche des neugestifteten Ordens. « Sie sollten, sagt Specklin, an allen Orten predigen; denn « dieweil der Papst die Kaiser bannte, derweil rissen sich die « Ketzer ein in allen Landen."

Im November desselben Jahres kam Bischof Heinrich nach Straßburg zurück mit vielem Heiligthum, und wurde herrlich empfangen. In seiner Begleitung waren auch Prediger-Mönche, und diese waren die ersten, welche noch zu den Lebzeiten des Dominikus nach Deutschland kamen. Es scheint, daß sie das ihnen aufgetragene Amt mit feurigem Eifer betrieben haben; denn schon im Jahr 1212 wurden achtzig Waldenser in Straßburg verbrannt.[3]) Der Rath sah sich

---

Vita S. P. Dominici, ord. Præd. fundatoris, autore R. P. Nicol. *Janssenio*, ejusd. ord. in Conventu Antverp. Antverp. 1622.

Conradus Zittardus, Provinzial des Prediger-Ordens in Deutschland und Oestreich, kurze Chronik der General-Meister Prediger-Ordens und was zu eines Jeden Zeit für fürnehme, hochgelehrte und heilige Brüder und Schwestern Prediger-Ordens gelebt haben. Allen klösterlichen Junkfrawen Prediger-Ordens zu gut zusammengetragen. Dillingen 1596. — In diesem ganz ohne historische Genauigkeit geschriebenen Werke wird unter andern erzählt, daß sich der heilige Dominikus alle Nacht drei Schläge mit einer eisernen Kette gab, einen für sich, den andern für die Sünder in der Welt, den dritten für die Seelen im Fegfeuer.

Jo. Andr. *Coppensteinii*, Ord. Præd., de Fraternitatis SS^{mi}. Rosarii B. Virg. Mariæ Ortu, Progressu, Statu atque Præcellentia Libri tres. Heidelb. 1630.

1) Er war der 59ste Bischof dieser Stadt, erhielt diese Würde 1202 und starb 1223.

2) S. Specklins Collect. MS. auf der hiesigen öffentlichen Bibliothek, Vol. I. fol. 81. b.

3) Königshovens Chronik, S. 398.

Kleinlawel, in seiner gereimten straßburgischen Chronik. 1625. S. 28, erzählt dieses folgender Maßen:

aber endlich genöthigt, ihrer furchtbaren Thätigkeit Schranken zu setzen; er verbot ihnen, ohne ausdrücklichen höhern Befehl, mit Nachspüren und Verhören der sogenannten Irrgläubigen sich ferner abzugeben. [1])

3. Ihre erste Niederlassung.

Im Jahr 1212 wurde diesen Dominikaner-Mönchen in dem, damals noch außerhalb der Mauern der Stadt gelegenen Finkweiler, unsers Herrn Kapelle, gewöhnlich Heilmanns-Kapelle genannt, für ihre Predigten eingeräumt, und ein Wohnhaus für sie dazu gebaut.

Auf Befehl des Dominikus und eingeladen von Bischof Heinrich kam im Jahr 1220 der erste große Provinzial des Ordens, gebürtig aus Freiburg im Breisgau, von Paris nach Straßburg, um bessere Einrichtungen zu Gunsten der Dominikaner zu treffen, und, nach Specklins Ausdruck, « wider die Ketzer zu reformiren;" aber er erkrankte bald nach seiner Ankunft, starb und ward in der Kirche seiner Mönche im Finkweiler begraben. [2])

Diese, deren Klöster in Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien sich ungemein schnell vermehrten, nahmen hier-

---

Zu dieser Zeit waren im Land,
Viel Leut, die man Waldenser nannt,
Die sagten, daß der Papst im Lehrn,
Die ganz heilig Schrift thät verkehrn,
Darumb wurden sie all verbannt,
Und, wo man sie bekam, verbrannt,
Und in diesem zwölften Jahr hat
Man auch zu Straßburg vor der Stadt,
Achtzig auf einen Tag verbrennt,
Wird noch die Ketzergrub genennt.

Diese Ketzergrube war hinter dem Gottesacker St. Gallen.

1) *Schœpflini*, Alsat. illustr. T. II. p. 340.
2) Specklin, loco cit. T. I. fol. 88. b.

auf auch in Straßburg immer mehr Jünger an; sie fanden bei den Rittern und Bürgern reichliche Unterstützung, man steuerte und half ihnen, daß sich beinahe hundert erhalten konnten. Ihr großer Beschützer, Bischof Heinrich, ließ sich ihr Wohl äußerst angelegen seyn; er hatte dem Papst und dem Dominikus gelobet, den neuen, damals wegen den immer weiter sich ausbreitenden waldensischen Lehren für sehr nöthig erachteten Orden, in Straßburg recht zu befestigen; denn sehr viele Waldenser aus dem südlichen Frankreich, welche daselbst blutigen Verfolgungen mehr als anderswo ausgesetzt waren, hatten sich über die Grenze und namentlich in das Elsaß und nach Straßburg geflüchtet, und man fürchtete, nicht mit Unrecht, daß sich ihr Anhang in diesen Gegenden leicht vermehren würde.

4. Zweite Niederlassung der Dominikaner; die Kirche und das Kloster St. Elisabeth.

Wahrscheinlich um das Jahr 1222 oder 1223 kam Elisabeth,[1]) die junge, fromme Gemahlin des biedern und tapfern Ludwigs, Landgrafen von Thüringen und Hessen, in das Elsaß, um, nach damaliger, auch jetzt noch nicht erloschener Sitte, heilige Oerter zu besuchen, wie den Berg und das Kloster der heiligen Odilia, und zu Straßburg St. Stephan. In den Landen ihrer Herrschaft hatte sie schon mehrere Hospitäler gestiftet, Armenhäuser erbaut, Kirchen und Klöster reichlich beschenket. In wohlgemeintem Eifer für den Dienst der Religion erkaufte sie, während ihres Aufenthalts in Straßburg, zwei Plätze, den einen im Finkweiler, den andern zu Eckbolsheim, welche sie dem Dominikaner-Orden

1) Tochter Andreas II. Königs von Ungarn; sie war 1207 zu Preßburg geboren, vermählte sich 1221, und starb 1231. Königshoven (S. 283) gibt, wohl irrig, 1234 als ihr Todesjahr an. Vier Jahre nach ihrem Tode wurde sie canonisirt.

schenkte, den erstern für Männer, den letztern für Frauen — Dominikanerinnen entstanden gleich nach Gründung des Ordens. Weil jedoch wegen der Kriegsunruhen — Bischof Bechthold hatte eine große Fehde mit Kaiser Friedrich II. — nicht sogleich ein Bau unternommen werden konnte; so wurde erst im Jahr 1224 zu beiden Klöstern der Grund gelegt. Wo heutiges Tages die Elisabethgasse ist, — denn die ganze Gegend wurde später bei Erweiterung der Stadt in ihren Umkreis aufgenommen, — unfern der Heilmanns-Kapelle, ward im Jahr 1238 das Kloster der Mönche vollendet, und geweihet zu Ehren Philippi Jakobi und der Heil. Elisabeth, aber gewöhnlich nur das Elisabeth-Kloster genannt. Es ward zugleich durch fromme Bürger mit vielen Gütern begabt. Um diese Zeit und noch etwas später war Volandus dessen Prior; er wurde von den Bürgern für heilig gehalten.[1])

Das Nonnen-Kloster zu Eckbolsheim wurde in demselben Jahre vollendet und geweiht zur Ehre Gottes, der heiligen Elisabeth und Margaretha, aber unter der Chorherren zu St. Thomä Schutz und Schirm gethan und St. Margaretha-Berg genannt. Es scheint aber nicht, daß es den Jüngerinnen des heil. Dominikus zu Eckbolsheim wohl gefiel, denn schon im Jahr 1260 zogen sie in die Stadt; Specklin sagt: « ihre Klause war zu eng, sie litten auch viel von « Krieg und Ueberfall.” Sie kauften des Abts von Altorf Haus und Gärten, viele fromme Leute gaben große Beisteuer, so daß sie ein schönes und geräumiges Kloster errichten konnten, die noch heute stehenden Gebäude von St. Margaretha.

Mehrere Schriftsteller, auch der alte Königshoven, sagen, die Dominikaner wären erst 1224, also im Jahre wo der Bau des Elisabeth-Klosters begann, nach Straßburg gekommen; allein diese Angabe ist irrig, wie aus dem bisher Gesagten erhellet; auch starb ihr Gründer in Straßburg,

1) *Zittardus*, l. c. p. 18.

Bischof Heinrich, schon im Jahr 1223. Specklin, dessen Angaben und Nachrichten, so schätzbar sie übrigens sind, doch nur mit Vorsicht gebraucht werden dürfen, weil er sich zuweilen selbst widerspricht, sagt aber hier ausdrücklich: « Elisabeth erkaufte die zwei Plätze, als die Prediger-Mönche noch in ihrer Klause (bei der Heilmanns-Kapelle) waren."

5. Bau der jetzigen Neuen-Kirche.

Das Ansehen der Prediger-Mönche stieg immer mehr. Bei dem damals allgemeiner einreißenden Sittenverderben unter Geistlichen und Weltlichen, bei der Unterdrückung, welche das wehrlose Volk von Rittern und Kriegsleuten zu erdulden hatte, erwarben sich die Dominikaner, als beinahe die einzigen, welche gegen Laster und Ungerechtigkeiten predigten, eine große Achtung; zudem waren sie die vom römischen Stuhle bestellten Wächter und Richter des kirchlichen Glaubens, das Schwert der Obrigkeit stand ihnen zu Gebot: daher kamen sie in den Ruf großer Heiligkeit, und, weil man sich vor ihrem mächtigen Arme fürchtete, ward ihre Gunst von Hohen und Niedern gesucht. Man drängte sich zu ihren Predigten, man wetteiferte sie mit Schenkungen zu überhäufen, und in ihrer Kirche oder ihrem Kloster beerdiget zu werden, darauf setzte man einen besondern Werth. Daher geschah, daß im Jahr 1251, weil auch St. Elisabeth-Kloster vielen zu weit lag und die Kirche etwas klein war, Graf Friedrich von Hanau-Lichtenberg, der Domprobst, und die beiden Chorherren des hohen Stiftes Ulrich von Dalmasingen, Dekan, und Hans von Alben, Scholastikus,[1]) ihre in der Stadt gelegenen Höfe und Gärten

1) Diese drei eigentlichen Stifter der Kirche und des Klosters der Dominikaner, starben ersterer 1251, die beiden letztern 1252. Ihren drei Grabsteinen wies man, als das Chor erbaut war, eine Stelle vor

den Dominikanern durch Vermächtnisse schenkten, und an Zinsen und Gilten gegen 8000 Gulden, damit für dieselben eine große Kirche sammt einem Kloster könne gebaut werden; viele Bürger schlugen zu gleichem Zwecke Boden- und ewige Zinse auf ihre Häuser, Höfe und Güter. Auch die Ritterschaft leistete große Hülfe, sonderlich die beiden edlen Geschlechter Burggraf und Rebstock.

Im Jahr 1254 fieng der Bau an, und wurde rasch betrieben; in zwei Jahren und sechs Monaten war die Kirche mit den vier Gewölben fertig. Ueber den Namen des Werkmeisters findet sich nirgends eine Spur. Zu gleicher Zeit ward auch das Kloster erbaut. Nach Hieronymus Gebweiler sollen die Kösten des Baus der Kirche allein durch Herrn Hans von Alben oder vielmehr durch dessen reiche Vermächtnisse bestritten worden seyn.

Die feierliche Einweihung hatte im Jahr 1260 Statt und wurde durch Bischof Heinrich III., Grafen von Stahleck, vollzogen, in Gegenwart des ganzen General-Kapitels der Dominikaner und des damaligen Ordensgenerales Humbertus, welcher zu seiner Zeit in großem Ansehen stand; [1]) auch war zugegen Herr Hugo, Cardinal und päpstlicher Legat, welcher die erste Messe in dieser Kirche las.

Die Prediger-Mönche verließen hierauf in diesem 1260sten

dem hohen Altar an; im Jahr 1536 wurden sie aber neben einander in den Kreuzgang vor die Thüre gelegt, welche zwischen der 2ten und 4ten Klasse auf den Grasboden führt, und wo sie noch jetzt, obgleich sehr ausgetreten, zu sehen sind.

1) Humbertus de Romanis, geboren zu Anfang des 13ten Jahrhunderts zu Romans in Dauphiné, wurde 1254 im General-Kapitel zu Ofen an die Stelle des Johannes Teutonicus (von welchem weiter unten) zum Ordens-General erwählt. 1263 legte er dieses Amt wieder nieder und starb den 14ten Juli 1277 zu Valence in Dauphiné. Der heilige Ludwig ehrte vorzüglich diesen Humbertus; er nahm ihn zum Pathen bei der Taufe seines Sohnes Robert, und berief ihn oft zur Versammlung seiner Räthe. S. Hommes illustres de l'Ordre de S^t^. Dominique, par *Touron*. T. I. p. 320 et suiv. — Chronicon fratrum ord. Prædic., autore *Antonio Senensi*. Paris. 1585. p. 91.

Jahre ihr Gebäude zu St. Elisabeth, und bezogen das neue geräumige Kloster. In jenes aber kamen Nonnen, welche es inne behielten bis 1390 der Krieg der Stadt Straßburg mit ihrem Bischof Friedrich von Blankenheim [1]) ausbrach; da wurde das Elisabeth-Kloster von Grund aus abgebrochen, weil man fürchtete, daß für die Stadt großer Schaden daraus entstehen möchte, wenn es ferner nahe an ihren Mauern stehen bliebe. Die Frauen wurden vertheilt in das Kloster St. Marx, welches damals auch noch nicht innerhalb des Stadt-Umfanges sich befand, und in St. Niclaus in undis, sammt ihren Einkünften. [2])

Der Bau des großen schönen Chores der neuen Prediger-Kirche begann indessen erst im Jahr 1308. Bischof Johann von Dürkheim legte den ersten Stein. Viele Edle und Bürger gaben wieder große Steuern. Seine Vollendung verzog sich jedoch bis 1345, in welchem Jahre es durch Dürkheims Nachfolger, Bischof Bechthold, Graf von Bucheck, feierlich eingeweiht wurde.

Der große Platz, welcher vor der Kirche sich befindet und noch Prediger-Kirchhof heißt, war ein Beerdigungsort. Wahrscheinlich war auch hinter der Kirche eine Begräbnißstelle, denn Silbermann in seinen handschriftlichen Papieren berichtet, daß, als um das Jahr 1750 im Hause, wo der Präses des ehemaligen Kirchenconvents wohnte, gegraben wurde, man viele Gebeine gefunden habe, woraus er schließt, daß die Dominikaner hier einen zweiten Kirchhof hatten, welcher, wie der erstere, nicht allein für sie, sondern für Jedermann bestimmt war, der in dem Umfang ihres Klosters sollte begraben werden.

Um den ganzen Prediger-Kirchhof war ein beschlüssiger Kreuzgang. Zwischen dem obersten Hause der Goldschmied-

---

1) S. Aufschlagers Beschreibung des Elsasses. Band I. S. 185 ff.
2) Königshoven, S. 283.

gasse, welche ehemals die große Predigergasse hieß, sah noch Silbermann die Pfeiler von einem daselbst gewesenen hohen Thore; selbst jetzt sieht man noch Spuren davon. Im sogenannten Schlupf, gegen der Schlauchgasse zu, war ebenfalls ein Thor, und das Predigerkirchgäßchen konnte an beiden Enden zugeschlossen werden. Der Thorbogen, welcher oben an dieser kleinen Gasse bei dem Kirchhofe sich befand, ist 1781 abgebrochen worden, als das Eckhaus neu erbaut wurde. [1])

6. Merkwürdigkeiten aus der Geschichte der Dominikaner in Straßburg.

Im Jahr 1232 wurde der Dominikaner-Mönch Draso, ein eifriger Inquisitor, von dem Edlen Heinrich von Mülnheim zu Straßburg ermordet, weil er ihn als Ketzer angeben wollte. [2])

1277 bewirkten sich die Prediger-Mönche bei dem Papste die Erlaubniß, ihre Aeltern, Geschwister und übrigen Anverwandten zu beerben, als wenn sie weltlich wären, was ihnen früher aus dem Grunde nicht gestattet war, weil nach ihrem Tode ihre ganze Habe ein Eigenthum des Klosters blieb. Der Rath von Straßburg versagte diesen neuen Anmaßungen seine Einwilligung, indem er richtig bemerkte, daß, wenn die Prediger-Mönche erben wollten, ihre außer dem Kloster lebenden Anverwandten auch ihre Hinterlassenschaft sollten erben dürfen, sonst würden nach und nach alle Güter an die Klöster kommen. Der Rath bestand, im Namen der Stadt, auf seinem Entschlusse und äußerte, daß der Schutzbrief der Dominikaner-Mönche keine Gültigkeit

1) S. Joh. Andr. Silbermanns handschriftliche Nachrichten über Kirchen und Klöster.

2) *Schœpflini* Alsat. illustr. T. II. p. 340.

mehr haben sollte, wenn sie nicht nachgeben würden. Diese blieben aber bei ihren Ansprüchen. Da gebot die Obrigkeit, daß niemand sollte zu den Predigern in die Kirche gehen, noch ihnen Opfer bringen, oder Absolution bei ihnen holen (Gottes Recht do empfangen). Hierüber erbittert zogen die Mönche auf den Pfingsttag 1277 zwei und zwei in Procession mit Kreuz und Fahnen aus der Stadt, und ließen Kloster und Kirche leer und offen stehen. Dieser Zustand dauerte drei Jahre lang. Endlich auf wiederholtes Ansuchen der Prediger-Mönche, und auch auf Befehl des Papstes und des römischen Königes, that im Jahr 1280 der damalige Bischof Conrad, nach angestelltem weitläuftigen Verhöre, folgenden Ausspruch: « Dieweil Gott den Geistlichen Güter und Eigenes nicht verboten hat, warum sollte denn ein Geistlicher, was ihm von Gott und seinen Aeltern gebührt, nicht empfangen?" Die Stadt wollte die Richtigkeit dieses Ausspruches nicht bestreiten, meinte aber und bestand darauf, daß dagegen die Geistlichen auch von ihren Verwandten sollten beerbt werden, oder daß man diesen wenigstens etwas Gewisses aus der Hinterlassenschaft der Mönche, welche ihre Angehörigen sind, verabfolgen sollte. Hierauf erwiederte der Bischof: « Die weltlichen Güter, welche einmal Gott übergeben worden sind, können nicht mehr in weltliche Hände kommen; deßwegen könnten die Geistlichen, insonderheit die Mönche, sich mit Gott nicht dahin verbinden, was die Stadt an sie forderte." — Der Rath, welcher nirgends Unterstützung zu erwarten hatte, mußte nachgeben, und sandte Herrn Claus Zorn, den Ritter, zu den Prediger-Mönchen, um sie zurückzuholen; dieser führte sie auch mit ihrem Kreuz herrlich und in Ehren wieder in ihr Kloster, nachdem sie bei vierthalb Jahre lang aus demselben abwesend waren. Einer dieser Prediger-Mönche, Namens Huldreich, ein sehr gelehrter Mann, welcher lange Zeit als Schüler Albertus des Großen in Cöln gelebt hat, hat den ganzen Vor-

fall beschrieben und wie zu erwarten ist, das Benehmen der Glieder seines Ordens lebhaft vertheidigt. Er starb einen Monat nach der Rückkehr ins Kloster. [1])

Zu Ende des Jahrs 1287 oder zu Anfang des folgenden hatte der Rath der Stadt Straßburg eine Verordnung erlassen, daß die Dominikaner keine Novizen unter achtzehn Jahren, auch nicht ohne Einwilligung der Aeltern aufnehmen sollten. Zugleich wurde von den Mönchen verlangt, dieser Verordnung durch eine Urkunde Gehorsam anzugeloben. Sie weigerten sich aber, und predigten selbst auf der Kanzel dagegen. Die Obrigkeit, unterstützt von der Bürgerschaft, beharrte ernstlich auf dem Befehl. Die Widerspenstigkeit der Mönche und das Begehren der Stadt dauerten fort. Da drohte der päpstliche Legat mit Kirchenbann. Nun belagerten die Bürger das Kloster, verhinderten alle Gemeinschaft mit demselben, und nöthigten endlich durch Hunger die Mönche zum unterhandeln, worauf aber diese abermals aus der Stadt zogen. Wegen dieses Vorfalls that Papst Nicolaus IV. den 28sten Juli 1288 die Stadt in den Bann; diese gab endlich im folgenden Jahre nach und gestattete den Mönchen die Rückkehr; der Papst aber hob den 12ten Mai 1290 den Bann wieder auf. [2])

Im Monat Mai des Jahrs 1296 wurde im Prediger-Kloster zu Straßburg ein großes Kapitel von 800 Dominikanern gehalten, welche den gleichfalls gegenwärtigen Provinzial dieses Ordens in der Lombardei, Nicolaus von Treviso, Doctor der heiligen Schrift, zu ihrem General erwählten. Er hieß eigentlich Nicolaus Boccasius (Boccasini). Sein Vater war, den meisten Schriftstellern zufolge, ein Hirt, nach andern Notar zu Treviso, und wieder nach an-

1) Specklin Collect. T. I. Fol. 114 und 121. — Friese, vaterländische Geschichte. Th. I. S. 214.

2) Friese, Th. I. S. 215 f.

dern ein Edelmann. Unter seinem zweijährigen Generalate sind die Provinzen des Ordens, deren zuvor nur zwölf waren, in achtzehn zertheilt worden. Papst Bonifacius VIII. ernannte ihn hierauf zum Cardinal, nachher zum Bischof von Ostia. Endlich wurde er den 22sten October 1303 zu dessen Nachfolger erwählt und nahm den Namen Benedictus XI. an.[1]) Er ertheilte dem Orden, aus welchem er stammte, große Privilegien vor den Weltgeistlichen, weßhalb er sich den Haß dieser letztern zuzog; er starb an vergifteten Feigen[2]) den 6ten Juli 1304, nachdem er nur 8 Monate und 15 Tage im Besitze des päpstlichen Stuhles gewesen war. Er ist im Dominikaner-Kloster zu Perusia begraben.

Ungefähr ums Jahr 1330, zur Zeit da Kaiser Ludwig von Baiern durch den Papst in den Bann gethan, und in allen Städten, welche ihn anerkannten, der öffentliche Gottesdienst verboten war, hatten die Augustiner und andere Orden in Straßburg bei siebenzehn Jahre lang alle religiösen Ceremonien eingestellt; die Dominikaner thaten es während mehrerer Jahre nicht, sondern lasen Messe und predigten wie zuvor, ungeachtet der päpstlichen Befehle. Nachher aber wollten sie auch keinen Gottesdienst mehr halten, noch sonstige Religions-Handlungen verrichten. Hierauf sprachen die Herren von Straßburg: « Da sie hätten zuvor gesungen, « so sollen sie auch fürbaß singen, oder aber aus der Stadt « springen.” Da zogen die Prediger aus der Stadt und ließen ihr Kloster abermals bei vierthalb Jahre leer stehen.[3])

Zufolge eines Beschlusses des Meisters und Rathes der Stadt Straßburg vom Jahr 1386 wurden den Predigern und ihrem Kloster drei Pfleger bestellt, welche, Namens der Stadt, alle Fronfasten bei ihren Rechnungen seyn sollten, und ohne deren Wissen und Willen die Dominikaner keine

1) Specklin, l. c. T. I. Fol. 139. b. — *Zittardus*, l. c. p. 39.
2) Königshoven, S. 198.
3) Ebendaselbst S. 129 und 280.

Güter kaufen, verkaufen noch versetzen durften; alle Urkunden aber, welche das Kloster ausstellte, alle Kaufbriefe desselben mußten von diesen Pflegern unterschrieben seyn, und was anders, als nach dieser Vorschrift geschehen würde, das sollte keine Kraft noch Macht haben. [1])

7. Berühmte Männer, welche im Straßburger Dominikaner-Kloster gelebt haben.

Ulrich Engelbrecht. Er ist unter der Zahl der Mönche gewesen, welche im Jahr 1260 aus St. Elisabeth nach dem neuen Prediger-Kloster versetzt worden sind. [2]) Er stammte aus einer adeligen Familie des Elsasses, war Schüler Albertus des Großen, kam sehr jung zu den Dominikanern in Straßburg, zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus und schrieb mehrere theologische Werke. [3]) Er war auch ein trefflicher Orgelbauer. Im Jahr 1260 hat er eine Orgel in das Münster gemacht, welche aber bei der Feuersbrunst 1298 verbrannte. [4]) Er starb, nach Grandidier, im Jahr 1280, nach andern gegen 1272.

Albrecht der Große (Albertus Magnus, Albertus Grotus, auch Albertus Teutonicus). Dieser ausgezeichnete und unter seinen Zeitgenossen hochberühmte Mann wurde im Jahr 1193 (nach einer andern, aber wohl unrichtigen Angabe, 1205) zu Lauingen an der Donau, in Schwaben, aus dem gräflichen Geschlechte Bollstädt geboren. Er studierte zu Padua; nachher zu Paris, wo er in kurzer Zeit

---

1) S. Das heimliche Buch (auf der hiesigen öffentlichen Bibliothek) Fol. 55.

2) Specklin, l. c. T. I. Fol. 94.

3) S. *Echard*, Scriptores ord. fratr. Præd. T. I.

4) Schadäus, Münsterbüchlein, S. 26. — *Grandidier*, Essais sur la Cathédrale de Strasbourg. p. 38.

große Fortschritte machte. Er beschäftigte sich, außer der Theologie, vorzüglich mit den Naturwissenschaften, mit Mathematik, Philosophie und Arzneikunde. Mit seltenen Talenten verband er eine echte und feste Frömmigkeit. Die Predigten des Pater Jordan, welcher nach Dominikus Tod General der Dominikaner wurde, machten einen tiefen Eindruck auf ihn, so daß er im 25sten Jahre seines Alters im Kloster St. Jakob zu Paris, in diesen Orden trat. Seine Kenntnisse in der heiligen Schrift waren für die damalige Zeit sehr groß; man gieng zu ihm, wie zu einem Orakel, um über schwierige Religionsfragen Aufschlüsse zu erhalten. Von 1220 — 1230 hielt er sich mehrere Male eine Zeitlang in Straßburg auf und widmete sich dem Unterrichte in der Theologie. Von da reisete er nach Cöln, dieser an Klöstern einst so reichen Stadt. In den Jahren 1236 und 1237 stand er seinem Orden als General-Vikar vor. 1238 erwählte ihn das allgemeine Kapitel zu Rom, wohin er um diese Zeit gereiset war, zum Generalate; er schlug aber diese Würde aus, und gieng nach Cöln zurück, wo er als Rector der Schule eine Anstellung erhielt. Sein berühmtester Schüler war Thomas von Aquino.[1]) Im Jahr 1245 ward er

1) Thomas von Aquino, geboren 1226 oder 1227, stammte aus einer der ältesten gräflichen Familien des neapolitanischen Gebiets. Nachdem er seine erste Erziehung, wie es damals gebräuchlich war, in einem Kloster seines Vaterlands empfangen hatte, trat er 1243 in den Dominikaner-Orden. Man wählte den Albertus zu seinem Lehrer, weil er einer der gelehrtesten Männer der Kirche war und viele ihn für ein Wunder seines Jahrhunderts hielten. Johannes Teutonicus, der General des Ordens, führte den jungen Thomas selbst nach Cöln. Sie reiseten im October 1244 zu Fuß von Rom ab, und giengen über Paris, wo sie sich mehrere Wochen lang aufhielten. Sein ganzes Leben widmete er den Studien und dem Unterrichte; mit großem Beifalle lehrte er zu Paris, Rom, Bologna und Pisa; doch erhob er sich nicht, so wenig als sein Lehrer Albrecht, in freiern theologischen und philosophischen Forschungen über den Geist seines Jahrhunderts, das in blinder Befangenheit ausschließlich der Scholastik huldigte. Er starb 1274, noch vor seinem Lehrer, und

nach Paris berufen, wo er theologische Vorträge hielt; bald aber reisete er wieder nach seinem geliebten Cöln zurück. 1254 wurde er Provinzial seines Ordens für ganz Deutschland. Im J. 1260, als er gerade zu Straßburg bei Einweihung der neuen Dominikaner-Kirche sich befand, ernannte ihn Papst Alexander VI. zum Bischof von Regensburg. Der Ordens-General Humbertus, welcher den gelehrten Albrecht vorzüglich schätzte, suchte ihn zu bewegen, diesen Ruf abzulehnen; aber der Papst verlangte Gehorsam und wider seinen Willen nahm der die klösterliche Stille und Muße liebende Mann diese Stelle an, die er jedoch 1263 schon wieder niederlegte, um in sein Kloster nach Cöln und zu seinen Studien zurückzukehren. Später ward er noch als päpstlicher Legat nach Polen geschickt. Er wußte seine verschiedenen, oft schwierigen Aemter durch seine manchfaltigen Einsichten und durch kluges Benehmen zu ehren. Seiner ausgebreiteten Kenntnisse wegen — viele seiner unwissenden Zeitgenossen hielten ihn für einen Zauberer — und auch wegen seines frommen Gemüthes, verdiente er wohl den Beinamen des Großen. — Unter Bischof Heinrich III. verrichtete er zu Straßburg eine große Ordination von beinahe 500 Priestern, und weihte mehrere Kapellen und Altäre ein, unter andern einen Altar in der jungen St. Peter-Kirche.[1]) — Seine Wohnung im hiesigen Dominikaner-Kloster hatte er über dem Eingang in den Kreuzgang gegen dem Prediger-Gäßchen zu.[2]) — Er starb zu Cöln den 15ten November 1280. Unter die Kirchenheiligen wurde er nicht aufgenommen, aber selig gesprochen wurde er vom Papst Clemens X.[3]) — Zweihundert Jahre nach-

---

wurde den 18ten Juli 1323 durch Papst Innocenz XII. canonisirt. — S. La vie de St. Thomas d'Aquin, par *Touron*. Paris 1737.

1) S. *Wimpheling*, Catalog. Episc. Argent. p. 70.

2) S. Silbermanns Manuscripte.

3) *Antonius Senensis* in Chron. fratr. ord. Præd. p. 144 sagt: «Quod non sit inter divos relatus, mirantur non pauci, nec parum.»

her, im Januar 1483, mußte, auf Befehl des Papstes Sixtus IV., der Dominikaner-General, Salvus Caseta, nach Cöln reisen, um den Leichnam des Albertus ausgraben zu lassen. Da man dem frommen Manne schon bei seinen Lebzeiten viele Wunder zugeschrieben hatte, so wird es nicht befremden, daß man vorgab, dessen Köper sey noch ganz unversehrt gefunden worden. Der Abgesandte ließ ihn feierlich in das Chor der Dominikaner-Kirche vor den hohen Altar wieder beerdigen, nachdem er ihm einen Arm abgenommen hatte, welchen er als eine Reliquie nach Rom mitnahm und dem heil. Vater übergab; dieser aber schickte das Heiligthum in das Prediger-Kloster zu Bologna, wo es noch aufbewahrt wird.[1])

Die beste Ausgabe der Werke Albrechts des Großen, welche, obwohl die vollständigste, doch bei weitem nicht alle seine Schriften enthält, erschien in 21 Folio-Bänden unter dem Titel: Beati Alberti Ratisbonensis Episcopi, ord. Prædic. Opera quæ hactenus haberi potuerunt: Edita studio et labore R. Fr. Petri Jamony, S. Th. D. Conventus Gratianopolitani ejusd. Ord. Lugdun. 1651. Sie enthalten 70 einzelne Schriften aus den verschiedensten Fächern des menschlichen Wissens und zeugen vom großen Scharfsinn und Fleiße dieses merkwürdigen Mannes.

Johannes Teutonicus. Geboren zu Wildeshausen in Westphalen. Unbekannt ist das Jahr seiner Geburt, jedoch trat er 1220 in den Prediger-Orden, und war damals schon zwischen 30 bis 35 Jahre alt. Er wird von seinen Lebensbeschreibern als ein ausgezeichneter, musterhaft lebender und sehr gelehrter Mann geschildert.[2]) Er trug sehr Vieles zur Stiftung des ersten Dominikaner-Klosters in Straßburg bei,

1) *Zittardus*, l. c. p. 33 und 70.

2) Histoire des hommes illustres de l'ordre de St. Dominique, par *Touron*. T. I. p. 95—127. — *Antonii Senensis* Chron. fratrum ord. Præd. p. 52. 57. 98.

wo er sich auch bis gegen 1225 aufhielt. Hierauf wurde er Pönitentiarius der Päpste Honorius III. und Gregor IX. Im Jahr 1228 wurde er Provinzial seines Ordens in Ungarn; 1232 aber Bischof von Bosnien, einer Provinz, welche damals einen Theil des großen ungarischen Reiches ausmachte, nun aber unter türkischer Oberherrschaft steht. Nachdem er 1237 sein bischöfliches Amt niedergelegt hatte, lebte er bis gegen 1240 zurückgezogen im Kloster zu Straßburg. Um diese Zeit aber wurde er als Provinzial nach der Lombardei berufen, und bald hernach, 1241, wegen seiner allgemein anerkannten Verdienste zum General seines Ordens erwählt. Raimundus, welcher auf Pater Jordan gefolgt war, hatte diese Stelle niedergelegt; demnach war Johannes Teutonicus der vierte Ordens-General der Dominikaner. Ungefähr zwölf Jahre lang stand er mit großer Klugheit, und äußerst thätig für die Verbreitung seines Ordens, an dessen Spitze. Allgemein bedauert starb er den 4ten November 1252 im Kloster St. Elisabeth zu Straßburg, wohin er kurz vorher von Rom aus gereiset war, um aus diesem Kloster neue Missionarien zur Heidenbekehrung abreisen zu machen.[1]) — Unter seinem Generalate wurde auch ein Kloster zu Schlettstadt nach der Ordensregel der Dominikaner eingerichtet.[2]) — Er wird von mehrern Schriftstellern, aber mit Unrecht, für den Canonicus Johannes Semeca gehalten, welcher in Halberstadt gestorben und begraben ist. Diese Verwechslung kam vielleicht daher, weil unser Johannes Teutonicus nebst seinen zwei geistlichen Pfründen zu Cöln und Mainz, auch eine dritte zu Halberstadt besaß. — Mehrere Geschichtschreiber verwechselten auch diesen ausgezeichneten Dominikaner-General mit einem andern Johannes Teutonicus, gleichfalls Prediger-Mönch, welcher aber von Freiburg im Breisgau gebürtig

1) *Humbertus* in Chron. apud *Echard.* T. I. p. 112 sagt von ihm: «Obiit Argentinæ, ubi multoties demoratus fuerat, et multa bona fecerat.»

2) *Zittardus*, p. 23.

war und erst im Jahr 1314 starb. — Jener hat, außer mehreren theologischen Werken, auch viele mit Beifall gelesene Briefe geschrieben. — Gleichzeitige Schriftsteller rühmen seine große Frömmigkeit, die Reinheit seiner Sitten und seinen unermüdeten Eifer. — Als im Jahr 1260 die Einweihung der neuen Prediger-Kirche Statt fand, ließ der Bischof mit großer Feierlichkeit seinen Leichnam aus dem alten Kloster-Gebäude zu St. Elisabeth in das neue tragen. — Der König Bela IV. von Ungarn (Sohn des Andreas II. und Bruder der heil. Elisabeth, er regierte von 1235—1270) und seine Gemahlin Maria (eine Schwester des tapfern und ruhmwürdigen griechischen Kaisers Johann Ducas Batace), welche beide den Johannes Teutonicus genau kannten, schrieben an das General-Kapitel des Dominikaner-Ordens, als es im Jahr 1260 zu Straßburg versammelt war, zwei Briefe vom März desselben Jahres datirt, in welchen sie die trefflichen Eigenschaften des Verstorbenen schilderten. [1])

Hugo von Straßburg, ein durch vielseitige Gelehrsamkeit ausgezeichneter und sehr fleißiger Mann. Er lebte ums Jahr 1260, hielt sich eine Zeitlang zu Paris auf, woselbst er theologische Lehrvorträge hielt. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war jedoch Straßburg. Außer mehreren wissenschaftlichen Werken, schrieb er auch sehr viele Predigten. [2])

Johannes de Tambaco, aus dem unterelsässischen Städtchen Dambach gebürtig, Doctor der heil. Schrift, ein durch Kenntnisse und einen herrlichen Charakter ausgezeichneter Mann, blühte in den 1360ger Jahren. Er wurde aus dem Straßburger Dominikaner-Kloster als Rector nach Prag berufen. Ums Jahr 1366 schrieb er sein wichtigstes

1) Diese ziemlich merkwürdigen Briefe sind vollständig abgedruckt in dem schon angeführten 6 Bände starken Werke von *Touron*, Histoire des hommes illustres de l'ordre de S[t]. Dominique. T. I. p. 124 et suiv.

2) *Antonii Senensis* Chron. p. 114.

Werk, de consolatione Theologiæ.[1]) Er starb als 80 jähriger Greis, nachdem er über 60 Jahre im Orden gelebt hatte; das Jahr seines Todes ist unbekannt.

Johannes Tauler, geboren gegen Ende des 13ten Jahrhunderts zu Straßburg, oder, wie auch behauptet wird, zu Cöln, erwarb sich in beiden Städten, besonders aber in der erstern, wo er sich am längsten aufhielt, durch Kenntnisse, Predigertalente und ein echt frommes Gemüth allgemeine Achtung, und wird mit vollem Rechte zu den berühmtesten und segensreich wirkenden Männern seiner Zeit gezählet. Er war ein vernünftiger Mystiker, der in seinen vielen mit großem Beifall gehörten Predigten, frei von dem Aberglauben seines Jahrhunderts, die heilige Schrift auf eine ziemlich faßliche und zweckmäßige Art erklärte, gegen Laster ernstlich warnte, auf wahre Gottseligkeit und Ausübung christlicher Tugend drang, ob er gleich seine öffentlichen Belehrungen in einem oft sehr dunkeln Style vorgetragen hat. Luther und Melanchthon schätzten seine Schriften sehr hoch. Er lebte von 1341 bis 1361 im hiesigen Prediger-Kloster, und starb den 15ten Juni 1361 im Gartenhaus zu St. Niclaus in undis, wo er seiner Schwester, einer dortigen Nonne, einen Besuch gemacht hatte. Er liegt im Prediger-Kloster zwischen der jetzigen dritten Klasse und dem sogenannten kleinen Auditorium begraben. Sein Grabstein wurde in den 1740ger Jahren herausgehoben und im großen Auditorium in die Mauer gesetzt, von wo er gegen Ende des verflossenen Jahres auf Ansuchen des Consistoriums der Neuen-Kirche, mit Erlaubniß der Professoren des protestantischen Seminariums, weggenommen und in der Kirche selbst, wo er so oft und mit großem Erfolge predigte, neben dem Blessig'schen Denkmale aufgestellt wurde. Es ist ein einfacher Stein, in welchem

1) Dieses Werk befindet sich in der Bibliothek Schöpflins, welcher die obigen Nachrichten über Tambaco darin aufgezeichnet hat. — S. auch *Zittardus*, p. 53.

Taulers Bild in Lebensgröße eingehauen ist. Auf der linken Hand hält er ein Agnus Dei, worauf er mit seiner Rechten hindeutet. Ueber dem Haupte sind abgekürzt die Worte: In Jesu Christo. Auf der Brust ist unter einer Krone der Name IHS. T. d. i. Johannes Tauler. Die Umschrift lautet: Anno Domini MCCCLXI, XVI Kal. Junii Cyrici et Julite obiit frater Joh. Tauler.

Taulers Hauptwerke, sämmtlich in deutscher Sprache geschrieben, sind folgende:

1.) Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage. Sie erschienen, 85 an der Zahl, zum ersten Mal in Leipzig, 1498, unter dem Titel: Sermonen des groß gelarten in Gnaden erlauchten Doctoris Johannis Tauleri, Prediger-Ordens. Sie wurden später mehrmals aufgelegt und mit andern Tauler'schen Predigten vermehrt. Auch der fromme Spener, den das Elsaß mit Stolz unter seine würdigsten Söhne zählt, gab sie, mit den übrigen Schriften Taulers und mit einer Vorrede begleitet, heraus, Frankfurt a. M. 1720. in 4.° — Im nämlichen Jahre wurde auch zu Cöln durch den Carmeliter Carolus a S. Anastasio eine Ausgabe veranstaltet. — Die neueste Auflage erschien 1823 in 3 Bänden, nach Handschriften und den besten Ausgaben kritisch bearbeitet und in unverändertem Text, jedoch nach dem jetzigen Sprachgebrauch von Nicolaus Casseder, Pfarrer zu Eltmann in Franken. Frankfurt a. M. bei Hermann, gr. 8. — Ins Lateinische übersetzt sind sie auch zu verschiedenen Malen erschienen.

2.) Von der Nachfolge des armen Lebens Christi. Die letzte Auflage ist von Casseder, 1821, besorgt, welcher ihr einige geistliche Gesänge Taulers beigefügt hat.

3.) Von der Vollkommenheit aller Tugenden, oder medulla animæ. Auch kürzlich erst wieder, 1822, von Casseder herausgegeben, nebst den sämmtlichen Briefen

Taulers. Dieses Werk ist der Kern und der kurze Inhalt aller Schriften dieses berühmten Mannes.

4.) Die deutsche Theologie. Diese hat zuerst Luther 1518 herausgegeben unter dem Titel: Eyn deutsch Theologia, das ist, ein edles Büchlein vom rechten Verstand, was Adam und Christus sey, und wie Adam in uns sterben und Christus erstehen soll.

5.) Geistliche Betrachtung des Lebens und Leidens Christi. Erschien aufs neue wieder in Leipzig, 1824, unter dem Titel: Joh. Taulers Spiegel der Liebe, oder Weg zur Vollkommenheit in Betrachtungen über die Leiden Christi. Herausgegeben von J. P. Silbert.

6.) Vom innigen geistlichen und gottschauenden Menschen.

Eine der besten lateinischen Uebersetzungen der sämmtlichen Tauler'schen Werke erschien zu Cöln 1543 durch Laurentius Surius, aus Lübeck, Carthäuser-Mönch in Cöln. [1])

8. Schicksale der Prediger-Mönche und ihrer Gebäude zur Zeit der Reformation.

Bekannt ist die Geschichte der Einführung der Kirchenverbesserung in unserer Vaterstadt. Was der unerschrockene und beredte Johannes Geiler von Kaisersberg vorarbeitete; was der beliebte und unermüdete Prediger Matthäus Zell, was der muthvolle, unvergleichliche Jakob Sturm von Sturmeck, was die gelehrten und thätigen Bucer, Capito, Hedio und die übrigen Reformatoren Straßburgs unter einer Menge von Schwierigkeiten, aber begeistert von der wärmsten Liebe für das Licht des Evangeliums, für die

1) S. auch über Tauler und seine Schreibart: Joh. Jac. *Beck*, Dissertatio de Joh. Tauleri dictione vernacula et mystica. Argent. 1786.

Sache des Herrn wirkten, findet sich öfters und dankbar aufgezeichnet, besonders auch in den verschiedenen Schriften, die bei dem Jubelfeste 1817 erschienen sind. Hier wird also nur dasjenige mitgetheilt, was aus jener ewig denkwürdigen Epoche über die Schicksale unserer Kirche und der daranstoßenden Kloster-Gebäude und ihrer Bewohner aufgefunden werden konnte.

Johann Andreas Silbermann, dieser für die Geschichte und die Alterthümer Straßburgs und des Elsasses beinahe beispiellos thätige Mann, sagt in seinen, auf der hiesigen öffentlichen Bibliothek befindlichen Manuscripten, er habe von Dominikanern gehört, daß in diesem Kloster immer ein starkes Convent gewesen sey, welches gewöhnlich aus achtzig Mitgliedern bestanden wäre. Die Einkünfte desselben waren sehr beträchtlich. Etwas Bestimmtes findet sich aber nicht darüber aufgezeichnet.

Schon 1524 hatte der Magistrat, weil das Gerücht gieng, die Mönche und Nonnen schickten ihre besten Schätze fort, in den meisten Klöstern inventiren lassen und den Befehl ertheilt, die verborgenen Kleinodien in kurzer Zeit wieder herbeizuschaffen. Da die Bürgerschaft, in Verbindung mit der aufgeklärten und weise handelnden Obrigkeit, den Entschluß, zum reinen Evangelium zurückzukehren, immer ernster kund that und vollzog, so wurde ein Kloster nach dem andern von seinen Bewohnern verlassen.

Im Jahr 1525 begab sich der Prior der Dominikaner mit dem Gelde und den Kostbarkeiten des Klosters nach Hagenau, kehrte aber bald wieder zurück. Als hierauf die Obrigkeit auch dieses Kloster untersuchen und sein Vermögen inventiren lassen wollte, widersetzten sich die Mönche mit großer Heftigkeit. Es kam zu Gewaltthätigkeiten. Ein Dominikaner riß einem Zimmergesellen die Axt aus der Hand, hieb einem Bürger damit in den Kopf, daß er zur Erde sank. In nicht zu bezähmender Erbitterung drangen nun die Bürger mit

Gewalt in das Kloster, nahmen den Provinzial und den Prior gefangen und durchsuchten das ganze Gebäude. Der Provinzial wurde unschuldig erfunden und bald wieder in Freiheit gesetzt. Der Prior hingegen blieb lange in Verhaft. Die Mönche selbst klagten wider ihn, daß er 3000 Gulden nach Rom gesendet, auch sonst das Kloster beraubt habe; daß sie sehr viele Messen lesen müßten, von welchen er das meiste Geld für sich behalte, indem er ihnen für jede nur zwei Pfennige gebe; daß er zu Rom einen Prozeß gegen sie führe u. s. w. Der Magistrat ertheilte aber über diese Sachen keinen Bescheid. [1])

Im Jahr 1527 übergaben acht Mönche eine Bittschrift an den Rath, daß man ihnen aus dem Kloster helfen möchte, in welchem sie mit gutem Gewissen nicht mehr bleiben könnten. Allein sie erhielten keine Antwort. Endlich waren nur noch fünf Mönche im Kloster. Diese übergaben, durch eine Schenkung vom 15ten März 1531, aus freiem guten Willen das Klostergebäude, das Schulhaus nebst achtzehn andern Häusern und etwas an Gilten und Zinsen, den sogenannten Sondersiechen bei der rothen Kirche oder zu den Guten-Leuten vor dem Steinstraßer-Thore. [2]) Alle übrigen Güter, Gefälle und Einkünfte erhielten der große Hospital, das Blatternhaus, die elende Herberge, das Waisenhaus und St. Marx. Die wenigen noch übrigen Prediger-Mönche, welche endlich in der Woche vor dem Himmelfahrtsfeste 1531 aus dem Kloster zogen, empfiengen eine lebenslängliche Pension.

Weil jedoch die Sondersiechen, deren es damals wahrscheinlich nicht viele mehr gab, vom Klostergebäude keinen

---

1) Friese, Th. II. S. 218 ff.

2) Was man Sondersiechen zu nennen pflegte, waren Aussätzige (Leprosi). Die Aussatz-Häuser mußten nach den Kreuzzügen errichtet werden; unsere Vorfahren stifteten dadurch ein Mittel gegen ein Uebel, das sie aus dem heiligen Lande holten.

Gebrauch machten, so wurde es, nebst zwei Nebenhäusern, im Jahr 1538 der lateinischen Schule übergeben. Bereits im Jahr 1535 befanden sich mehrere Studierende aus andern Reichsstädten und Gegenden mit einem Schaffner darinnen. Sie wurden beibehalten, ein Theil davon gegen geringes Kostgeld, andere unentgeltlich. Auch wurden noch weit früher, schon im Jahr 1526, durch Bucers Fürsorge, im Prediger-Kloster, wie bei St. Thomä, literarische Uebungen angestellt, und 1534 zehn Säle für die lateinische Schule oder das Gymnasium eingerichtet.

Die Prediger-Kirche selbst wurde in dieser Zeit nicht zum Gottesdienste gebraucht, sie scheint lange leer gestanden zu seyn. Im Jahr 1546 aber, als das Gerücht sich immer mehr verbreitete, daß Papst und Kaiser gegen die Protestanten zum Kriege sich rüsteten, wie auch wirklich geschah, da wurde die Stadt Straßburg an einigen Orten besser befestigt, man ließ viele Kanonen und Kugeln gießen, bestellte viel Pulver, auch vielen Proviant, salzte viel Fleisch ein und bewahrte die Vorräthe in der Prediger-Kirche, welche auf diese Weise zu einem Magazin gebraucht wurde. [1])

Im Chor aber wurde von 1538 bis in den Februar 1577 evangelischer Gottesdienst in französischer Sprache gehalten. Denn als um jene Zeit viele Protestanten, der Religion wegen, aus Spanien, Italien und Frankreich vertrieben und nach Straßburg gekommen waren, wies man ihnen 1538 das Chor der Prediger an. Der berühmte Johannes Calvin, gleichfalls als Vertriebener hier sich aufhaltend, wurde zum ersten Prediger dieser Flüchtlinge bestellt. Ihm folgten Peter Brullius u. a. [2])

---

1) Specklin, T. II. fol. 282.

2) Idem. T. II. p. 259. — Beschreibung der Monumente der Stadt Straßburg; Manuscript auf der öffentlichen Bibliothek.

9. Die Prediger-Kirche während des Interims.

Nachdem die protestantischen Fürsten Deutschlands, durch den schmalkaldischen Bund mit einander vereinigt, in dem 1546 begonnenen unglückseligen Religionskriege durch Kaiser Karl V. äußerst geschwächt worden waren, erließ dieser, um den kirchlichen Streitigkeiten, seiner Meinung nach, ein Ende zu machen, eine Verordnung, wodurch er festsetzte, wie es einstweilen (lateinisch, interim) bis zur endlichen Entscheidung eines allgemeinen Conciliums mit den kirchlichen Lehren und Gebräuchen in Deutschland gehalten werden sollte. Dieser Verordnung, das Interim genannt, ließ er durch den Reichstag zu Augsburg 1548 die Kraft eines Reichsgesetzes ertheilen. Den Protestanten war dadurch der Kelch im Abendmahle und die Ehe der Geistlichen zugestanden; in allem Uebrigen sollten sie die Gebräuche der römischen Kirche wieder beobachten. Beide Theile, Protestanten und Katholiken, waren mit diesem Interim, wie natürlich, unzufrieden. Die Obrigkeiten in protestantischen Ländern und Städten suchten die Folgen dieses Reichsgesetzes so wenig lästig als möglich zu machen.

In der freien Reichsstadt Straßburg nahm der Magistrat das Interim für zehn Jahre an. Zu Ende des Jahres 1549 wurde das Münster, welches seit Anfang der Reformation ausschließlich dem protestantischen Gottesdienste gewidmet war, und die Kirchen zum alten und zum jungen St. Peter dem Bischofe wieder eingeräumt, um für den katholischen Gottesdienst gebraucht zu werden. Dieser war schon bald dreißig Jahre lang in Straßburg nicht mehr öffentlich gefeiert worden. Es sollte nun auf Weihnachten 1549 wieder zum ersten Male in den drei genannten Kirchen geschehen; aber es waren kaum drei oder vier katholische Priester da, und auch diese waren auf die bestimmte Zeit nicht gerüstet, sie hat-

ten keine Chorhemder, daher mußte ihr Gottesdienst noch unterbleiben. Man schickte hierauf nach Schwaben, auch nach Lothringen und sonst im Land umher, um Priester zu erhalten; da kamen endlich ganze Wägen voll her. [1])

Den Evangelischen, welche das Münster verloren, wies der Magistrat einstweilen die Prediger-Kirche an. Specklin sagt am erst angeführten Orte: « Im Jahr 1549 auf « Weihnachten fieng man an zu den Predigern zu läuten « und in die Kirche zu gehen, darein gieng der ganze Rath." — Aber andere Schriftsteller, [2]) welche hierin genauer zu seyn scheinen, melden, daß dieß erst im folgenden Jahre geschah. Die Kirche war voll alten Geräths, allerlei Gehölz, alte Fässer, Schanzkörbe und dergleichen waren darin; alle Fenster waren zerbrochen; sie mußte daher ausgeräumt und ausgebessert werden. Montag den 3ten Hornung 1550 wurde das erste Frühgebet im Chor gehalten; aber den darauf folgenden Sonntag, den 9ten Hornung, wurde in der Kirche durch Herrn Theobald Schwarz (Niger), Pfarrer an der Kirche zum alten St. Peter, [3]) um 8 Uhr die erste Amtpredigt gehalten. Der damalige evangelische Pfarrer des Münsters, D. Caspar Hedio, hätte, dem Vertrag zufolge, als solcher mit der Bedingung im Münster bleiben dürfen, wenn er nicht gegen das Interim predigen und bei dem Gottesdienste mit dem Chorhemde bekleidet seyn würde. Aber er weigerte sich dessen; da gaben ihm der Bischof und die Domherren den Abschied, und Hedio predigte in der Kirche der Dominikaner, welche auch 1553, ungeachtet der Einwendungen des Bischofs, zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. [4])

---

1) So berichtet Specklin, welcher in dieser Zeit gelebt hat; er ist geboren 1536 und starb 1589. S. seine Collect. T. II. fol. 2[illegible].

2) Saladins Chronik. — *Scherz*, Monum. Eccles. Argent. — *Schœpflini* Als. ill. T. II. p. 295.

3) S. Strobels Geschichte der Kirche zum alten St. Peter. S. 17, wo es jedoch unten, statt der 19te Hornung, der 9te heißen sollte.

4) Friese, Th. II. S. 266 ff.

Nachdem die zehn Jahre des Interims verflossen waren, mußte nach der getroffenen Uebereinkunft das Münster durch den Bischof dem Magistrate wieder abgetreten werden. Den 18ten Mai 1561, am Sonntage vor Pfingsten, wurde wieder zum ersten Male evangelisch darin geprediget. Herr Hans Englisch (Anglicus) hatte die Frühpredigt; Herr Pfarrer Flinner hielt die Amtpredigt um 8 Uhr; Herr D. Marbach predigte Mittags, und Herr Pfarrer Flinner hatte auch die Abendpredigt. Von dieser Zeit an wurde auch in allen übrigen Kirchen der Stadt wieder evangelischer Gottesdienst gehalten; bloß in drei Nonnenklöstern wurde noch heimlich Messe gelesen. Die Prediger-Kirche wurde wieder zugeschlossen, und abermals in ein Magazin verwandelt.[1])

10. Benutzung der Klostergebäude nach der Reformation.

Das Chor wurde, wie schon oben bemerkt, von 1538 bis 1577 gebraucht, um den Gottesdienst für die vertriebenen französischen Protestanten darin zu halten. Nachher wurden in demselben die öffentlichen feierlichen Handlungen der Akademie und Universität verrichtet, wie die Beförderungen zu Doctoren und Magistern, der Rectoratswechsel; auch wurden die Preiße für die Schüler des Gymnasiums darin ausgetheilt. Seit etwa zwanzig Jahren hat man einen Theil der öffentlichen Bibliothek in ihm aufgestellt.

Das sogenannte große Auditorium oder Lectorium für den Sommer war zuvor eine alte große Kapelle, welche eine Thüre in das Chor hatte, und wurde im Jahr 1590 zu einem Hörsaale für öffentliche akademische, besonders Disputir-Uebungen eingerichtet. Zugleich wurde auch der darüber be-

1) Specklin, T. II. fol. 337.

findliche große Saal für die Bibliothek, welche vorher in Zimmern über dem Kreuzgang stand, erbaut und sogleich in besondern auf der Chorseite errichteten Abtheilungen die alten Manuscripte darin aufbewahrt. In dem Auditorium werden jetzt die Preiße an die Schüler des Gymnasiums ausgetheilt. Ueber der Thüre befindet sich folgende Inschrift:

AUSPICE DEO OPT. MAX.
PROCURANTIBUS AMPLISSIMIS
DDD. SCHOLARCHIS
JOAN. PHILIPPO A KETTENHEIM PRÆTORE
ABRAHAMO HELDIO CONSULE
JOSIA RIHELIO TREDECEMVIRO
ACROASIN HANC USUI PUBLICO
S. P. Q. ARGENTINENSIS F. F.
ANNO MDXC.

Das kleine Auditorium oder Lectorium für die Winterzeit, gegen der heutigen dritten Klasse über, wurde gleichfalls zu akademischen Uebungen benutzt und war auch der Versammlungsort des ehemaligen Kirchen-Convents. Jetzt wird darin den Schülern des Gymnasiums Unterricht im Zeichnen gegeben.

Die Säle über dem Kreuzgang, worin durch Jakob Sturms Fürsorge, bald nach der Reformation, die erste Bibliothek aufgestellt wurde, sind später benutzt worden, um darin philosophische, mathematische, juristische und medizinische Vorlesungen zu halten. Jetzt sind Alterthümer darin aufbewahrt.

In die Säle und Zellen der Dominikaner wurden, wie schon bemerkt, fremde Studierende oder Stipendiaten aufgenommen, zu welchen im Jahr 1660 die Wilhelmiten kamen. [1]) Sie dienen noch jetzt Jünglingen, welche dem evangelischen Lehramte sich widmen zur gemeinschaftlichen Wohnung.

---

1) *Schœpflini* Alsat. illustr. T. II. p. 344

Das auf den Kirchhof stoßende vordere Gebäude bewohnen der Musiklehrer des Gymnasiums, der zugleich Cantor der Neuen-Kirche ist, und der Pedell des protestantischen Seminariums.

Das Gymnasium, dessen große Säle auf dem Bodengeschosse dieser weitläuftigen Klostergebäude sich befinden, wurde 1538, nach geendigtem Kriege zwischen Kaiser Karl V. und Franz I., König von Frankreich, feierlich eröffnet. Im Kreuzgang über der Thüre, durch welche man zwischen der zweiten und vierten Klasse auf den Grasboden geht, und vor welcher auch die S. 7. in der Anmerkung besprochenen drei Grabsteine liegen, befindet sich folgende auf die Gründung des Gymnasiums sich beziehende Inschrift:

JUVENTUTI RELIGIONE CHRI-
STIANA ET DISCIPLINIS LIBE-
RALIBUS INSTITUENDAE JACO-
BO STURMIO. NICOLAO KNIEB-
SIO. ET JACOBO MEIERO LITE-
RATORUM PRÆFECTIS. HUNC
LUDUM S. P. Q. ARGENT. F. F.

ANNO MDXXXVIII DEPOSITIS AR-
MIS ET PLACATA INTER CAROLUM V.
ROM. IMP. ET FRANCISCUM I. GALLIAR.
REGEM GRAVI DISCORDIA.

Diese unter günstigen Umständen errichtete Anstalt hatte in den ersten Jahren durch den Fleiß der Lehrer einen so glücklichen Fortgang, daß nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus andern Ländern sehr viele junge Leute ihr anvertraut wurden.[1]) Aber den 12ten September 1541 fieng die Pest dergestalt an zu wüthen, daß die Schule außerhalb der Stadt in das Katharinenkloster, einen Monat darauf nach

1) *Sleidani*, Commentarii. Argent. 1612. Lib. XII. p. 333.

Gengenbach, und von da nach Weissenburg verlegt wurde, woselbst sie, sammt den Lehrern, den ganzen Winter über blieb. Im Jahr 1564 zeigte sich die Pest abermals und mit solcher Wuth, daß das Gymnasium wieder eine Zeitlang geschlossen werden mußte.

Der große, von den Gebäuden eingeschlossene Platz, gewöhnlich Grasboden genannt, diente nach Errichtung des Gymnasiums viele Jahre hindurch zu Aufführung von Schauspielen und wurde damals aus dieser Ursache Theatrum genannt. Vielleicht waren die auf zwei Seiten des Grasbodens befindlichen Gänge und Bühnen zu Plätzen für die Zuschauer bestimmt. Eine auf der hiesigen Bibliothek in Manuscript vorhandene Beschreibung der Monumente Straßburgs sagt: « Es wurden auf diesem Theatro viele herrliche und kostbare Tragi-Comödien, wie noch aus den in Druck ausgegangenen Exemplarien zu ersehen, mit höchstem Ruhm gehalten." — Auf der Schöpflinischen Bibliothek befindet sich in 4 Bänden, in 12.°, ein Sammlung von vierzehn solcher auf diesem akademischen Theater, wahrscheinlich von jungen Studirenden, mit Erlaubniß der Vorsteher und unter Leitung der Lehrer, dargestellten Lust- und Trauerspiele. Sie wurden sämmtlich in lateinischer Sprache in den letzten Jahrzehnden des 16ten und in den beiden ersten des 17ten Jahrhunderts, in Gegenwart vieler adeliger und bürgerlicher Zuschauer beiderlei Geschlechts, aufgeführt. Diese Schauspiele waren weit berühmt und zogen viele Fremde herbei. Ehe das Stück selbst anfieng, wurde jedes Mal in deutschen Reimen dessen Inhalt kurz vorgetragen. Mehrere dieser Theaterstücke sind aus der biblischen Geschichte gezogen, die meisten sind von Gelehrten unserer Stadt zu diesem Behufe verfertiget worden. Die in obiger Sammlung befindlichen Stücke sind folgende: Jeremias; Moses, oder der Auszug der Israeliten aus Aegypten (dargestellt am Tage der feierlichen Eröffnung der hiesigen Universität, den 14ten August 1621); die Kö-

nigin Esther; der König Belsazar; Daniel; Tobias; die Laurentiade (der Märtyrertod des heil. Laurentius); Crösus; Cajus Julius Cäsar; das trojanische Pferd; Dido; Amphitruo, von Plautus; Prometheus, von Aeschylus; und Ajax, von Sophokles.

Im Jahr 1553 wurde die Mauer des Prediger-Klosters, gegen dem scharfen Eck zu, auf die Hälfte abgebrochen, und die Steine davon zum Bau am Judenthor gebraucht.

Den 16ten August 1628 schrieb der römisch-deutsche Kaiser an die hiesige Stadt und gebot derselben, das Prediger-Kloster mit allen Zubehörden und Gefällen dem Orden in Zeit von zwei Monaten wieder einzuräumen, welches den 30sten Mai 1629 von dem Provinzial des Ordens dem Rath insinuirt und dabei das Schreiben überreicht wurde. Dieser aber antwortete den 20sten Juni auf dieses Begehren und zeigte der kaiserlichen Majestät in Unterthänigkeit an, warum er ein solches nicht thun könne, und auch nicht schuldig wäre zu thun. Es wurde hierauf keine Anforderung mehr gethan und die Sache blieb wie zuvor.

11. Die Prediger-Kirche wird evangelische Haupt-Kirche.

Den 18ten September 1681 geschah die Uebergabe der kaiserlichen römisch-deutschen freien Reichsstadt Straßburg an den König von Frankreich, Ludwig XIV., in Gefolg einer zu Illkirch geschlossenen Kapitulation, durch welche die Stadt bei ihren Privilegien und Rechten und im Besitz der freien Religionsübung blieb. Im dritten Artikel dieser Kapitulation wurde jedoch festgesetzt, daß das Münster den Katholiken übergeben werden sollte, wogegen den zahlreichen Protestanten, welche bisher zur Münster-Gemeine gehört hatten, zu einigem Ersatz die Prediger-Kirche mit allen Rechten einer

Haupt- und Pfarrkirche angewiesen wurde. Diese befand sich aber in dem traurigsten Zustande; schon länger denn hundert Jahre diente sie statt eines Magazins; es standen Roßmühlen darin, Schanzkörbe, alte Fässer; in einem Theile wurde der Stadt Unschlitt aufbewahrt, in einem andern standen die Hütten, welche für die fremden Handelsleute bei den beiden Jahresmessen, auf Johannis und Weihnachten, aufgeschlagen wurden; der Unrath lag sehr hoch in der Kirche.

Die Räumung des Münsters durch die Evangelischen mußte indessen unverzüglich geschehen. Schon den 24sten des nämlichen Monats September erließen die Herren Räthe und Einundzwanziger eine Verordnung, daß die an jedem Wochentage gehaltenen beiden Predigten und die sonntäglichen Amtpredigten einstweilen zu St. Thomä für die bisherige Münster-Gemeine sollten Statt finden. Die Kinderlehre wurde in das Chor und Auditorium, die Mittagspredigt nach St. Nicolai und die sonntägliche Abendpredigt nach der alten St. Peter-Kirche verlegt. Am Sonntag den 19ten October ließen die HH. Räthe und Einundzwanziger, in Gefolg einer dringenden Vorstellung der Pfleger und Prediger « der ihrer Kirche « beraubten, sehr verstreuten und daher höchst betrübten « Münster-Gemeine", von der Kanzel eine Verordnung ablesen, wodurch diese Gemeine zur Beisteuer für Ausbesserung der Prediger-Kirche dringend eingeladen wird, und worin es heißt, « daß bei noch immer fortwährenden sehr geld- « klemmen Zeiten und aller Orten und Enden zusammen- « schlagenden fast ohnzähligen Ausgaben, dem gemeinen Seckel « auch diese Last allein zu übertragen, nicht nur schwer, son- « dern allerdings ohnmöglich fallen wolle." Alle übrigen Pfarrkirchen der Stadt wurden gleichfalls zur Beisteuer für diesen Zweck aufgefordert und dieß, wie die angeführte Verordnung sagt, auch aus dem Grunde, weil die sonntägliche Mittagspredigt und die Wochenpredigten, auch in der Pre-

digerkirche wieder eingerichtet werden und für alle übrigen Gemeinen dienen sollten.

In drei Tagen wurden von der Gemeine 3116 Gulden gesteuert, in den folgenden Tagen trug sie noch über 1000 Gulden zusammen; St. Thomä steuerte 177 Gulden; St. Nicolai 117; jung St. Peter 100; alt St. Peter 83; St. Wilhelm 56 und St. Aurelien 38 Gulden. Der Gesammtbetrag war 4685 Gulden. Viele Handwerker schenkten einen Theil ihres Verdienstes oder sandten ihre Arbeiter unentgeltlich.

Die Ausbesserung wurde mit solchem Eifer betrieben, daß schon Sonntags den 10ten December 1681 in dieser ehemaligen Prediger-Kirche; welche man von dieser Zeit an die Neue-Kirche zu nennen pflegte, öffentlicher Gottesdienst gehalten werden konnte.

Die Erhaltung des Gebäudes der Prediger-Kirche, die Besoldung der dabei angestellten Geistlichen und Kirchendiener, und alle Kosten für den Gottesdienst wurden, durch die Capitulation, der Fabrik des Frauenhauses aufgetragen, welche Stiftung durch die nämliche Capitulation der Stadt zur Verwaltung überlassen blieb.

Die Kosten der Verzierungen in der Kirche selbst wurden der Gemeine zu bestreiten überlassen.

12. Veränderungen und Merkwürdigkeiten in der Neuen-Kirche von 1681 bis auf unsere Zeiten.

Der Umtausch des Münsters gegen die Prediger-Kirche führte mehrere andere Veränderungen herbei, und verursachte ungemein viele Ausgaben; selbst noch viele Jahre nachher entstanden daraus manche Unannehmlichkeiten. Die Wohngebäude der Geistlichen, des Schullehrers und des Sigristen waren sämmtlich in der Nähe des Münsters; sie mußten nach und nach veräußert werden; es wird hievon in einem

besondern Abschnitte weiter unten geredet. Die Neue-Kirche hatte durchaus kein Vermögen und doch waren tägliche und große Ausgaben. Die anfänglich mit der Fabrik des Frauenhauses entstandenen Schwierigkeiten wurden später so glücklich gehoben, daß die Verwalter desselben meistens mit großer Bereitwilligkeit die ihnen auferlegten Verbindlichkeiten erfüllten.

Die Orgel in der Neuen-Kirche, wahrscheinlich die kleinere, die aus dem Münster dahin gebracht worden, denn um das große Werk zu schonen hatte man in der Mitte des 17ten Jahrhunderts ein kleineres für den täglichen Gebrauch verfertigen lassen, bedurfte öfterer Ausbesserungen, namentlich viele im Jahr 1699, zu welcher Zeit auch Kanzel, Altar und Lettner vergoldet wurden. Im Jahr 1702 mußte aber, da die alte zu klein und schwach war, eine ganz neue Orgel gemacht werden. Sie wurde durch einen Orgelbauer, Namens Le Gros, für 3000 Livres verfertigt, die Kirche lieferte aber das Zinn, und gab ihm auch noch, was er von der alten Orgel brauchen konnte.

Das jetzige Kirchenstübel (die Sacristei) wurde 1745 erbaut.

Im Jahr 1747, den 27sten Juni, machte der damalige Vorstand der Kirche, bestehend, außer den Geistlichen, aus dem Ober-Kirchenpfleger und regierenden Ammeister Hammerer, und den beiden Kirchenpflegern Johann Philipp Reichshoffer und Georg Friedrich Bemberg (starb den 30. März 1753), welcher letztere sich die Sache ganz vorzüglich angelegen seyn ließ, einen Vertrag mit den berühmten hiesigen Orgelmachern, den Brüdern Joh. Andreas und Joh. Daniel Silbermann, wegen Verfertigung einer neuen und schönen Orgel, welche auch wirklich zur allgemeinen Zufriedenheit in anderthalb Jahren vollendet wurde, und, noch jetzt eine der schönsten Zierden unserer Kirche, von jedem Kenner als Meisterwerk bewundert wird. Mit Vergnügen

hören Einheimische und Fremde Herrn Hepp, wirklichen Organisten der Kirche, und einen der geschicktesten Orgelspieler, die reinsten Töne diesem herrlichen Werke entlocken. Sie hat 44 Register, 2682 klingende Pfeifen und 6 Blasbälge (Anno 1756 wurde von Hrn. Silbermann noch das 45ste Register nachgemacht, für welches er den Platz gelassen hatte, mit 94 Pfeifen); der Kasten ist mit vieler Sorgfalt und schönen Verzierungen gearbeitet. Die Künstler übernahmen alle Arbeiten für 9150 Gulden, an welchen das Frauenhaus 2000 bezahlte, das übrige ward durch freiwillige und reiche Beiträge der Gemeindeglieder bestritten. Die alte Orgel wurde nach Rappoltsweiler in die katholische Kirche für 2500 Livres verkauft.

Da die Kirche seit 1681 nicht mehr war ausgeweißet worden, so war das schöne, neue Orgelwerk durch die finstere Kirche gleichsam geschändet; man beschloß daher sie ausweißen zu lassen, die Kosten wurden auf 900 Gulden angeschlagen; da erbot sich Herr Andreas Stahl, Maurer-Meister, ein sehr bemittelter und kinderloser Mann, unentgeltlich dieses zu thun, und vollführte es auch innerhalb fünf Wochen. Kanzel, Altar, Lettner, Tafeln ꝛc. wurden neu vergoldet; dieses und alle Malerarbeiten verursachten eine neue Ausgabe von 1200 Gulden. Zur nämlichen Zeit ward auch das Orgelstübchen erweitert, denn es stand zuvor etliche Fuß von den Fenstern weg, damit der Tag von oben in die untere Stube (die Sacristei) fallen könne; erst jetzt ward das Fenster in dieser letztern auf die Straße hinausgebrochen. Auch eine neue Treppe auf die Orgel ward verfertigt, zuvor stand eine finstere Schneckenstege an dieser Stelle. Sonntags den 16ten November 1749 hatte die Einweihung der neuen Orgel und der verschönerten Kirche Statt, durch feierlichen Gottesdienst am Vor- und Nachmittage, jedesmal mit festlicher Musik. An den Kirchthüren wurden nach dem Morgengottesdienste von Rathsherren Schüsseln für die Steuer gehalten, welche

sich auf 2250 Gulden belief. In der Mittags- und Abendpredigt wurden 243 Gulden gesteuert. Außer diesen Beiträgen giengen in den Häusern der Gemeindeglieder Subscriptionslisten herum, welche 2718 Gulden auswarfen. Viele Personen haben außerdem durch andere Geschenke und bedeutende unentgeltliche Dienstleistungen bei diesem Anlasse die Liebe für ihre Pfarrkirche an den Tag gelegt; ihre Namen sind ehrenvoll in den Protokollen der Kirche erwähnt.

Den 8ten Februar 1751 hatten auf Befehl des damaligen Königs Ludwigs XV. in der Neuen-Kirche die großen Trauer-Feierlichkeiten Statt, wegen Ankunft und Beisetzung des Leichnams des General-Feldmarschalls von Frankreich, Moriz Grafen von Sachsen. Dieser berühmte Held, ein natürlicher Sohn des Churfürsten von Sachsen, nachmaligen Königs von Polen, Friedrich August, und der schwedischen Gräfin von Königsmark, war den 15ten October 1696 geboren. Als 12jähriger Knabe wohnte er, unter dem Namen eines Grafen von der Raute, den Feldzügen in den Niederlanden gegen die Franzosen bei, wo er unter den trefflichen Feldherren, Prinz Eugen und Marlborough, die Kriegskunst auf eine ausgezeichnete Weise zu erlernen Gelegenheit hatte. Sein Vater verlieh ihm im Jahr 1711 den Titel eines Grafen von Sachsen. Im Jahr 1714 vermählte er sich mit dem reichen und sehr jungen Fräulein Victoria Tugendreich von Löben, aus der Oberlausitz, mit welcher er jedoch in keiner glücklichen Ehe lebte, die auch späterhin ganz getrennt wurde. In den Jahren 1715 und 1716 stritt er in Polen, wo Friedrich August die mißvergnügten Einwohner zu bekämpfen hatte. Da er einen sehr feurigen Charakter und außerordentlichen Hang zu ritterlichen Uebungen und allen Lustbarkeiten hatte, so konnte es ihm nach erfolgtem Frieden im ruhigen Sachsen nicht sonderlich gefallen. Er begab sich daher nach Frankreich an den üppigen Hof des damaligen Regenten, Herzogs von Orleans, welcher ihn 1720

zum Maréchal de camp machte; er hielt sich aber öfters in den sächsischen Landen auf, da ihn seine Verschwendung nicht selten in große Geldnoth brachte. Im Jahr 1726 wurde er von den Ständen der Fürstenthümer Curland und Semigallien zum Herzoge dieser Länder ernannt, welche Wahl jedoch das folgende Jahr von Seiten des Königs von Polen umgestoßen wurde. Im Jahr 1733 brach der Krieg Frankreichs mit dem römischen Kaiser und dem Churfürsten von Sachsen wegen der polnischen Königswahl aus. Moriz befehligte eine Abtheilung französischer Truppen und zog oberhalb Straßburg über den Rhein. Das folgende Jahr wurde er zum General-Lieutenant ernannt. Da der Friede schon 1735 wieder geschlossen wurde, so konnte er sich nicht sehr auszeichnen. Dagegen erwarb er sich in dem 1740 ausgebrochenen schlesischen Kriege großen Ruhm. Den 7ten April 1744 erhielt er den Marschallstab. In diesem Jahre und in den folgenden bewährte er seine Kriegserfahrenheit und seinen Muth aufs Neue in den Niederlanden, namentlich in der Schlacht von Fontenoi, wo er in Abwesenheit des Königs den Oberbefehl hatte. Ludwig XV. bewies ihm seinen Dank durch große Gnadenbezeugungen, unter andern durch Schenkung des prächtigen Schlosses Chambord. Seine Gesundheit war indessen durch seine Lebensweise ungemein geschwächt worden, so daß die folgenden Feldzüge, bei welchen er wieder viele Lorbeeren einerntete, doppelt beschwerlich für ihn wurden. Bei seiner Rückkehr erhielt er in Paris und Versailles die größten Ehrenbezeugungen. Er setzte seine Kriegsthaten fort. Im Jahr 1747 ernannte ihn der König zum General-Feldmarschall, eine Würde, welche früher nur Turenne und Villars bekleideten. Im Jahr 1749 besuchte er noch die Höfe von Dresden und Berlin, wo er mit größter Auszeichnung empfangen wurde. Nach seiner Rückkehr in Frankreich hielt er sich meistens im Schlosse Chambord auf, wo er sich allen Vergnügungen hingab. Aber den 30sten November

1750 starb er daselbst nach einer 8tägigen Krankheit. Da ihm, als Protestanten, im Innern Frankreichs keine öffentliche Trauerfeier gehalten werden konnte, so beschloß der König seinen Leichnam nach Straßburg führen und in einer der evangelisch-lutherischen Kirchen beisetzen zu lassen. Den 7ten Februar 1751 kam die Leiche hier an. Den folgenden Tag ward sie unter großem Gepränge in die Neue-Kirche getragen, woselbst ein prächtiges Trauergerüste zu ihrem Empfange bereitet war. D. Joh. Mich. Lorenz hielt die Leichenpredigt auf der Kanzel, und D. Joh. Leonhard Fröreisen eine Lobrede am Altar. Der Sarg mit der Leiche wurde hierauf in einer besonders verfertigten Kapelle, in der nordwestlichen Ecke der Kirche, beigesetzt und blieb daselbst bis zum 20sten August des Jahrs 1777, da das in der Thomas-Kirche zu Ehren des Marschalls durch den König befohlene Monument, vom berühmten Künstler Pigalle, vollendet war. An diesem Tage wurde der Leichnam Morgens um 8 Uhr von einer Deputation des Magistrats feierlich abgeholt, in eine im Gang zwischen der Kirche und dem Chor errichtete Chapelle ardente bis gegen Abend gesetzet, und dann nach der Thomas-Kirche getragen, wo Herr Blessig die feierliche Trauer-Rede hielt.

Den 18ten Jänner 1766 war in der Neuen-Kirche eine große Trauer-Ceremonie zum Gedächtnisse des verstorbenen Dauphin, Sohns Ludwigs des XV. und Vaters unsers jetzigen Königs, er starb den 20sten December 1765. Ein großes Trauergerüste, wovon die Abbildung in Kupfer gestochen ist, wurde aufgeführt.

Den 27sten Juni 1774 hatte abermals eine große Trauer-Feierlichkeit Statt, und zwar zum Gedächtnisse des den 10ten Mai dieses Jahres verstorbenen Königs Ludwigs XV. Das nämliche Trauer-Gerüste wurde wieder vor dem Altare aufgestellt.

Im Jahr 1781 wurde hinter der Kanzel ein Kirchen-

stübchen, ursprünglich nur für bürgerliche Personen bestimmt, erbaut; es wurde jedoch in der Revolution wieder abgebrochen.

Im Jahr 1784 wurde das alte baufällige steinerne Kirchthürmlein abgebrochen. Die Fabrik des Frauenhauses, verpflichtet die Neue-Kirche in einem guten Stande zu erhalten, ließ an dessen Stelle ein anderes, aber hölzernes bauen, ungeachtet aller Vorstellungen des Vorstandes dieser Kirche, wodurch die Gefahr, die mit einem hölzernen verbunden ist, dargestellt wurde. Es äußerte sich deßhalb ein allgemeines Mißvergnügen bei der evangelischen Bürgerschaft, besonders da man auch den neuen Thurm größer als den vorigen gewünscht hätte, um wo möglich zwei Glocken, oder wenigstens eine größere als die bisherige, in denselben aufhängen zu können. Das Presbyterium hat am Ende nachgeben müssen, allein es erklärte dem Frauenhause feierlich in einer deßfalls ausgefertigten Schrift, daß dieses ohne Nachtheil für die Zukunft von ihm geschehe, daß es die Rechte der Kirche ihr vorbehalte, und daß die Frauenhaus-Fabrik bei wieder sich ereignendem Falle einen steinernen Thurm müsse erbauen lassen. Der neue hölzerne ward indessen mit Blech überzogen und dieses kupferfarbig angestrichen.

Sonntags den 8ten October 1786 ist Ihre Durchlaucht die Gemahlin des Prinzen Maximilian von Zweibrücken, jetzigen Königs von Baiern, nach glücklicher Entbindung von einem Prinzen, dem jetzigen Thronerben Baierns, zum ersten Male wieder bei dem öffentlichen Morgen-Gottesdienste in der Neuen-Kirche erschienen. Das Presbyterium empfieng die Fürstin, weil sie durch ihre Andacht und ihr erbauliches Beispiel der Gemeine so rühmlich vorleuchtete, unter Trompeten- und Paukenschall an der Kirchthüre; Hr. D. Blessig richtete eine kurze, mit Segenswünschen begleitete Anrede an dieselbe, sodann wurde ihr zu Ehren eine feierliche Musik aufgeführt; nach geendigtem Gottesdienste aber begleitete sie

das Presbyterium, gleichfalls unter Trompeten- und Paukenschall, wieder bis an ihre Kutsche.

Den 9ten November 1793 wurden auf Begehren des damaligen Maire der Stadt Straßburg, Monet, alle der Kirche gehörigen silbernen Gefäße, welche bei der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahle gebraucht wurden, und die zusammen 109 Mark und 4 Unzen wogen, auf die Municipalität geliefert. [1]) Nachdem diese Kostbarkeiten geraubt waren, gieng es im folgenden Jahre an ein förmliches Plündern der Kirche. Die Lettner, Bänke, Stühle, Leuchter, Tafeln, Kanzel- und Altartücher, das Eisenwerk, alle Gegenstände, die nur einigen Werth hatten, wurden, unter dem Vorwande, daß es alte Ueberreste des Fanatismus wären, die man zum Wohle des Staates aber noch anwenden könne, theils in den Tempel der Vernunft, theils in die Häuser der damaligen Machthaber gebracht.

Den 15ten October 1793 wurde der Gottesdienst in der Kirche untersagt, und diese in ein Frucht-Magazin verwan-

---

1) Der Brief, welchen deswegen Monet an die Vorsteher und Geistlichen der Kirche schrieb, ist, als Beleg des Geistes jener schrecklichen Zeit, wichtig genug, um hier wörtlich mitgetheilt zu werden:

Strasbourg, le 17 Brumaire 2e. année de la Rép. une et indivisible.

Citoyens,

L'argent et l'or que les Monarchies entrainent à leur suite à travers les bourbiers et la fange, sont méconnus dans les républiques. Elles seraient avilies par ces signes de la corruption et de l'esclavage et n'ont besoin que de fer pour immoler les tirans. La Religion même, qui est l'amie de la simplicité, ne saurait admettre d'autre métal dans les cérémonies.

Je vous invite à apporter dans les vingt-quatre heures à la maison commune tous les effets et vases précieux qui se trouvent dans votre église, pour les consacrer aux besoins de l'état. Vous les remplacerez par d'autres qui auront couté moins de peine aux faibles, moins de crimes aux ambitieux et aux prêtres, et sur lesquelles l'Etre suprême appaisera plutôt un regard de complaisance.

P. F. Monet, Maire.

delt. Sie ward bis an das Gewölbe mit Garben angefüllt, welche den Winter hindurch im Kreuzgange ausgedroschen wurden. Nachher mußte sie zu einem Schweinstalle dienen. —

Vom 17ten October 1793 bis alle Kirchen geschlossen wurden, hielt man die wöchentlichen Betstunden und die Kinderlehre im Auditorium; der sonntägliche Gottesdienst wurde in der Thomas-Kirche gehalten. Am Ende des Jahres ergieng das förmliche Verbot jeder öffentlichen Gottesverehrung; die Geistlichen aber traf das Loos der Verbannung oder der Gefangenschaft.[1]) — Den 8ten März 1795 wurde endlich überhaupt und auch der Gemeine der Neuen-Kirche bewilliget, wieder öffentlichen Gottesdienst zu halten. Da jedoch die Kirche ganz unbrauchbar dazu war, so versammelte man sich den 10ten März im Auditorium, welches zuvor von Mobilien, die von Emigranten herrührten und da aufbewahrt wurden, mußte geleert werden.

Es hatte nämlich den 3. Ventose III. (21. Hornung 1795) der National-Convent beschlossen, daß der öffentliche Gottesdienst wieder Statt haben könne; auf Begehren der Gemeine und nach Beschluß der Kirchenpfleger und Notables wurde derselbe im Auditorium durch Hrn. D. Blessig gehalten, welcher bei dieser rührenden Feier der Wiedereröffnung der Kirchen über die Stelle Hosea 6, 1. predigte: « Kommet, wir « wollen wieder zum Herrn gehen! Er hat uns geschlagen, « er wird uns auch heilen; er hat uns verwundet, er wird « uns auch verbinden. » — Den folgenden Monat wurde nur an den Decaditagen die gewöhnliche Amtpredigt gehalten, doch hatte auch an den Sonntagen ein Morgen-Gottesdienst Statt. Aber den darauf folgenden 28sten Germinal (17ten April) ordnete der thätige Kirchen-Vorstand, in Verbindung mit den Geistlichen, die kirchliche Sonntagsfeier wie-

---

1) S. die Schilderung dieser traurigen Zeit in Hrn. D. Haffners Vorrede zu seinen Festpredigten. Th. I.

der an, mit vor- und nachmittägigem Gottesdienste, deßgleichen auch die wöchentlichen Betstunden.

Im Prairial und Messidor des nämlichen 3ten Jahres (Juni und Juli 1795) wurde die Kirche ausgestäupet, so weit es das Vermögen der Fabrik erlaubte, auch ausgebessert, neue Stühle hineingemacht, die Orgel gesäubert, und alsdann sogleich der Gottesdienst wieder allda gehalten. Die Vorsteher richteten zugleich ein Begehren an die Obrigkeit, daß das aus der Neuen-Kirche in den sogenannten Tempel der Vernunft gebrachte und daselbst zu Gerüsten benützte Holzwerk, da diese wieder abgebrochen wurden, möchte zurückgegeben werden, welches auch geschah. Deßgleichen verlangten auch die Pfleger von dem Districte eine Entschädigung für die durch Experten abgeschätzten Verwüstungen in der Kirche, welche aber nicht bewilligt wurde.

In den Jahren 1798 und 1799 wurde wieder aufs neue und ernst über die Dekadifeier gewacht, und öfters der Antrag gemacht, die gottesdienstlichen Versammlungen an den Sonntagen einzustellen. Aber das Presbyterium der Kirche, indem es wohl zugab, daß Betstunden an den Dekadis gehalten wurden, berief sich standhaft auf die bestehenden Gesetze, welche allgemeine Religionsfreiheit und ungehinderte Ausübung der kirchlichen Gebräuche gestatteten; demnach wurden alle Anforderungen in dieser Hinsicht zurückgewiesen.

Die Herren Fröreisen, Hebeisen, und Ludwig Spielmann, welche in dieser vielfach bewegten Zeit die weltlichen Vorsteher der Kirche waren, haben, in Verbindung mit Hrn. D. Blessig und den übrigen Geistlichen, und mit den erwählten Notables, ungemeine Verdienste um Wiederherstellung der Ordnung und um Rettung eines Theils des Kirchenvermögens sich erworben.[1])

---

1) Allein auf dem ehemaligen Pfenningthurme der Stadt Straßburg verlor die Kirche an Capital 24,000 Franken.

Im Jahr 1802, nach dem durch das Concordat und die organischen Artikel die Christen der verschiedenen Bekenntnisse in Frankreich ihre Religions-Verfassung hatten gesichert erhalten, wurde durch Beiträge der Gemeine wieder eine neue, 640 Pfund schwere Glocke angeschafft, indem die alte, im Jahr 1365 gegossene, in der Schreckenszeit war genommen, zerschlagen und in das Zeughaus geliefert worden. Folgende von Hrn. D. Blessig verfertigte Inschrift findet sich auf derselben: Pacem Reipublicæ et Cultui Sacro redditam tremulus hic interpres Nepotibus Christicolis mandet. Mense Majo Anno Christi 1802. (Den dem Staate und dem Gottesdienste wiedergeschenkten Frieden verkünde dieser zitternde Dollmetscher den christlichen Enkeln. Im Monat Mai des Jahrs Christi 1802.)

Gegen Ende des nämlichen Jahres 1802 wurde auch wieder eine neue lange Emporbühne der Kanzel gegen über aufgerichtet, da zur Zeit der Kirchen-Zerstörung die alte abgebrochen worden. Es wurde schon öfters die Wiedererbauung dieser Emporbühne getadelt, indem sie etwas weit in die Kirche hervorgehe, dadurch der Ansicht des Innge-bäudes schade und dieses überhaupt verunstalte; allein in der Zeit, da sie mangelte, wurde allgemein bemerkt, daß man die Prediger nicht mehr so gut in der ganzen Kirche verstehe, als es vorher geschah; dieses war auch ein Hauptbeweggrund zur Wiederaufbauung.

In den Jahren 1823 und 1824 ließ das Consistorium große und nöthige Ausbesserungen in der Kirche, welche noch manche Spuren ihrer frühern Verwüstung zeigte, mit bedeutendem Kostenaufwande unternehmen. Ein großer Theil des Bodens, der zur Zeit der Revolution ganz verdorben wurde und bisher noch nicht vollständig hatte hergestellt werden können, ward mit neuen steinernen Platten belegt; der erhöhte Platz um den Altar erweitert, das ganze Innere erhielt einen neuen Anstrich u. s. w.

13. Die Trauerfeier Ludwigs XVIII.

Den 16ten September 1824 ward Se. Maj. Ludwig XVIII. den Bewohnern Frankreichs durch den Tod entissen. Das Directorium des General-Consistoriums der evanjelischen Kirchen Augsburgischen Bekenntnisses erließ, in Gefolg dieses traurigen Ereignisses, einen Beschluß[1]), woiurch auf Dienstag den 28sten September desselben Jahres in in der Neuen-Kirche, als Hauptkirche, zu haltender fei:rlicher Trauergottesdienst zum Gedächtnisse des verstorbenen Monarchen angeordnet wurde. Das Consistorium dieser Kirche, nit allen darauf sich beziehenden Einrichtungen durch denselen Schluß beauftragt, übertrug einem seiner Mitglieder, Hrn. Ensfelder, erstem Adjunkte des Hrn. Maire der hieigen Stadt, auch Mitgliede des Directoriums, durch dessen Einsicht und Thätigkeit in diesen Jahren viele nöthige und verschönernde Arbeiten in unserer Kirche sind geleitet worden, ille Anstalten zu treffen, um so viel die Kürze der Zeit es gestattete, durch würdevolle Anordnungen im Innern der Kirche, dieser Todtenfeier die gebührende Festlichkeit zu geben. Da diese einen großen Kunstsinn offenbarenden Anordnungen illgemeinen Beifall einernteten, so glaubte man dem gegenvärtigen Werkchen über die Neue-Kirche die genaue und chön ausgeführte Zeichnung des Trauergerüstes und eines Theils der Verzierungen in Steindruck beifügen zu müssen, ind auch noch eine kurze Beschreibung der Feierlichkeit mit-

---

1) Vom 20sten September 1824. — Art. 1. Mardi, 28 Septembre prochain à dix heures du matin, il y aura au Temple neuf, métropole des Protestans de la Confession d'Augsbourg, un service funèbre à l'occasion du décès de *Sa Majesté* LOUIS XVIII. — Art. 2. Le Consistoire du Temple neuf est spécialement chargé des détails du dit service, et il est autorisé d'avance aux dépenses nécessaires pour lui donner *tout* le relief possible ; etc.

zutheilen, ob sie gleich schon früher, jedoch in französischer Sprache, gegeben worden ist [1]).

Ueber dem mit schwarzen Tüchern geschmackvoll behangenen, durch mehrere in gothischem Style ausgeführte Arbeiten verschönerten großen Portale erhoben sich die königlichen Wappen von Frankreich und Navarra. Das Innere der Kirche gewährte einen imposanten Anblick; überall schwarz ausgeschlagen und behangen, mit goldenen Lilien verziert, durch das Licht einer großen Menge von Kerzen erleuchtet, und dann, tief im Hintergrunde, vor dem Altare, das hoch sich erhebende Trauergerüste, eine offene gothische Kapelle, in welcher der Sarg, mit den königlichen Insignien, auf einer Basis von weißem Marmor ruhte; dieser Katafalk, mit vielen brennenden Fackeln und Lampen und vier großen Rauchfässern, in antiker Form, umstellt, war zugleich auf allen Seiten mit den königlichen Wappen, mit Sinnbildern und Waffen-Rüstungen verziert.

Am Fuße des Altares erhob sich ein einfaches, colossales Kreuz, durch eine große Zahl von Lampen erleuchtet, und hoch über demselben, zwischen zwei großen, vom Gewölbe herabgezogenen und halbgeöffneten Draperien, gezieret mit Wappen und Fähnen, schimmerte, gleich einer Pyramide, ein Theil des herrlichen Orgelwerks in Silberglanz dem Auge entgegen.

Die bürgerlichen, gerichtlichen und Militär-Behörden Straßburgs, die Herren Deputirten des Nieder-Rheins, die königliche Akademie, das reformirte Consistorium, die Beamten der verschiedenen Verwaltungen u. s. w. wohnten insgesammt dieser Trauerfeier bei. Eben so das Directorium und General-Consistorium, begleitet von den Professoren des

1) Oraison funèbre de S. M. LOUIS XVIII, prononcée à Strasbourg le 28 Septembre 1824 au Temple neuf, par J. J. BECK; précédée d'une description de la pompe funèbre qui a eu lieu à la même occasion. Strasbourg, chez J. H. HEITZ.

protestantischen Seminariums und Gymnasiums, und die Pfarrer und weltlichen Mitglieder der verschiedenen Consistorien, sammt den Candidaten des Predigt-Amts und den Theologie Studierenden. Mehrere Abtheilungen von Truppen der hiesigen Garnison waren in den Gängen der Kirche aufgestellt.

Eine außerordentliche Menge von Christen der verschiedenen Glaubens-Bekenntnisse, alle in Trauerkleidern, füllte die Kirche, in welcher während des ganzen Gottesdienstes die größte Stille und tiefe Andacht herrschte.

Mit Absingung einiger Verse aus einem besonders gedruckten religiösen Liede in französischer Sprache begann die Feier. Hierauf hielt Hr. Inspector Beck, einer der Pfarrer an der Neuen-Kirche, die Trauer-Rede, gleichfalls in französischer Sprache. Nach gesprochenem Gebete ward eine feierliche, durch Hrn. Kern, Sekretär des Directoriums, zu diesem Zwecke componirte und von ihm geleitete Musik aufgeführt, und sodann mit Ertheilung des Segens die ganze Handlung beschlossen.

Während mehrerer Tage blieb die Kirche geöffnet, damit, weil es ein allgemein ausgedrückter Wunsch war, die Gemeindeglieder und übrigen Bewohner der Stadt, so wie die aus den umliegenden Gegenden hiehergekommenen Personen, die für diese Feier getroffenen Verfügungen und Arbeiten in Augenschein nehmen konnten.

14. Denkmäler und Inschriften.

In frühern Zeiten befanden sich in der Prediger-Kirche ziemlich viele Grabsteine und auch einige größere Denkmäler für Verstorbene aus den höhern Ständen. Sie sind nach und nach, und zum Theil schon seit langer Zeit, verschwunden. Von ältern sind nur noch zwei vorhanden, welche auf der

südlichen Seite der Kirche gegen der Orgel zu eingemauert sind.

Der eine Denkstein, noch sehr gut erhalten, war früher der obere Theil eines Sarkophags, welcher in einer Nische aufgestellt war. Die beiden sehr schön ausgearbeiteten Wappen der Geschlechter Sturm und Endingen befinden sich darauf, die Umschrift lautet also:

VALIDUS LUDOVICUS STURM, ARMIGER ARGENTINENSE ET ANNA STURMIN EX ANTIQUA DE ENDINGEN DOMO FAMILIA NATA CONJUGE SUA FIDELISSIMA HOC SARCKOFAGO TUMULARI JUSSIT. PRECES FUNDITE PRO EIS.

Eine Jahrzahl befindet sich nicht darauf; wahrscheinlich ist aber dieses Grabmahl aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts.

Der andere Stein enthält von der Umschrift nichts mehr als: ANNO DNI M...; er ist vermuthlich aus derselben Zeit, und auch den nämlichen Familien angehörig, wie aus den beiden darauf befindlichen Wappen zu schließen ist. Diese stellen zwei Jagdtaschen vor, auf der einen ist der obere Theil eines in die Höhe sich richtenden Löwen.

Vom Tauler'schen Grabsteine ist schon oben Seite 20 und 21 gesprochen und seine Beschreibung gegeben worden.

Ein neues Monument, welches der Kirche zur wahren Zierde gereichet, aber auch einem hohen Verdienste gesetzt ward, ist dasjenige, welches die dankbare Gemeine der Neuen-Kirche und viele Freunde, Schüler und Verehrer des unvergeßlichen Blessigs, auf Veranstaltung des Consistoriums der gedachten Kirche, diesem ausgezeichneten Lehrer und wahrhaft edlen Manne errichten ließen. Es wurde Sonntags den 7ten November 1819 feierlich aufgedecket und durch Hrn. D. Fritz eine darauf sich beziehende Predigt gehalten, welche im Druck erschienen ist, und in deren Vorworte von diesem einfach-schönen Denkmale eine kurze, aber anschauliche

Beschreibung gegeben ist, die auch hier, der Hauptsache nach, mitgetheilt wird. [1])

Mit der Ausführung wurde Ohmacht, der treffliche und berühmte Künstler unserer Vaterstadt, beauftragt. Unter den mancherlei Gestalten und Ideen, die vor seinem geistigen Auge vorübergiengen, ergriff er diejenige, welche Blessigs Geist am trefflichsten aussprach, und führte sie mit Gemüth und Kunst aus.

Das Ganze ist aus einem vaterländischen Stein, im Kronenthale gebrochen, gearbeitet. Ein beinahe sechs Fuß hohes Postement trägt einen Felsenblock; auf diesem ruht der Heiland; ein Kind sitzt auf seinem Schooße, ein anderes, neben ihm stehend, schmieget sich zutrauensvoll an ihn und blicket freundlich zu ihm auf; auf diese Kinder weiset der Herr bedeutungsvoll hin. Die Gruppe ist weiß tingirt, dem Alabaster ähnlich. Hohe Würde, mit Liebe gemischt, ruhet auf dem männlich-schönen Antlitze des Erlösers, so wie Lieblichkeit der Unschuld die schönen Kinder schmücket. Auf der Vorderseite des Postementes befindet sich ein marmornes Medaillon, Blessigs Bildniß in Basrelief darstellend. Unter demselben steht die Großes und Wahres aussprechende Aufschrift:

JOHANN LORENZ BLESSIG
UNSERM
DES GŒTTLICHEN MEISTERS
WÜRDIGEN LEHRER.

Es ist schon mehrere Male die Meinung geäußert worden, daß vielleicht in der Nische, in welcher das Blessig'sche Monument sich befindet, zur Zeit da die Dominikaner im Besitz der Kirche waren, ein Altar gestanden ist, was man besonders aus den diese Nische einfassenden und über dieselbe sich erhebenden Verzierungen schließen wollte. Allein aus einem sehr schätzbaren handschriftlichen Werke, geschrieben in

1) Siehe die Abbildung Tafel II.

der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, welches mir durch die besondere Güte eines Freundes anvertraut wurde, und das, ausser interessanten historischen Notizen über die Kirchen, Kapellen und Klöster der Stadt Straßburg, sehr genaue und zum Theil schöne Feder-Zeichnungen aller in denselben befindlichen Denkmäler und eine genaue Angabe aller Inschriften enthält, ist zu ersehen, daß an dieser Stelle ein großes Denkmal zum Gedächtnisse eines straßburgischen Weihbischofes, Johannes Ortwin, aus dem Prediger-Orden, sich befand. Das gedachte Werk enthält auch dieses Monumentes Zeichnung. In einer gewissen Höhe lag der Denkstein, worauf der Bischof in seinem Ornate und auf einem ruhenden Löwen stehend ausgehauen war; hinten scheint der Stein in der Mauer befestigt gewesen zu seyn, und vorn an beiden Enden auf zwei niedern Säulen geruhet zu haben. Am Rand, um die Figur herum, war folgende Inschrift.

JOHANNES ORTWIN, ORDINIS PRÆDICATORUM, DOCTOR THEOLOGIÆ, EPISCOPUS MATHONENSIS AC SUFFRAGANEUS ARGENTINENSIS OBIIT ANNO DOMINI 1 . 5 .

Die Jahreszahl des Todes mußte nicht mehr ganz zu lesen gewesen seyn. Um die Nische im Halbzirkel standen die Worte:

MISERERE MEI, DEUS, SECUNDUM MAGNAM MISERICORDIAM TUAM.

(„Gott, erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit.") Die Mauer in der Nische war mit Gemälden geziert, bei welchen ein Geistlicher kniete, wahrscheinlich den Weihbischof vorstellend, denn er hielt seinen Bischofstab in der Hand. Was die Gemälde vorstellten, wird nicht gesagt. Die Verzierungen, über der Nische, welche einen Theil des Monuments ausmachten, waren die nämlichen, die noch jetzt an dieser Stelle sich vorfinden. Unbekannt ist die Zeit, wann dieses Denkmal weggeräumt wurde; aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahr 1681, da die Kirche der

evangelischen Münster-Gemeine übergeben und zu deren Gebrauch ausgebessert wurde.

Unter der langen Emporbühne an der ersten Säule, wenn man durch die Thüre bei der Goldschmiedgasse nach dem Altare geht, befindet sich folgende ziemlich merkwürdige Inschrift, in welcher die Wörter, ohne daß die, eine Sylbe bildenden Buchstaben beisammen blieben, bloß nach Maßgabe des Platzes abgebrochen sind:

ANNO DNI M
CCCXVII X KL. (*ante Kalendas*)
MAYI O. DNA (*obiit Domina*)
ENGULA DICTA
DE BODESHEIM
QUONDAM UXOR
DNI NYCOLAY
SCULTETI A
RGENT. Q. PFEC (*qui perfecit*)
IT COLUMPN
AM HC (*hanc*) TOTA (*m*)
EX ORDINA
TIONE FRIS (*fratris*) CU
NRADI, DICTI GY
PS. REQUIESC
AT IN PACE. A
MEN.

(« Im Jahr des Herrn 1317, den 23sten April, starb Frau Engula von Bodesheim, gewesene Hausfrau des Herrn Nicolaus Scultetus, von Straßburg, welcher diese ganze Säule verfertigte auf Verordnung des Bruders Conrad, genannt Gyps. Sie ruhe in Frieden. Amen. »)

Diese Frau Engula liegt wahrscheinlich am Fuße dieser Säule begraben. Da die Kirche in den Jahren 1254 bis 1257, also etwas über 60 Jahre vor ihrem Tode, erbaut

wurde, und ihr Hausherr diese Säule verfertigte, oder vermuthlich verfertigen ließ, so muß sie ein ziemlich hohes Alter erreicht haben. In Ansehung des Ausdrucks, ex ordinatione fratris Cunradi, auf Anordnung, nach der Angabe, dem Plane, oder vielleicht auch auf Befehl des Dominikaner-Ordens-Bruders Conrad, läßt es sich nicht wohl genau bestimmen, was es damit für eine Bewandniß habe; es kann nur vermuthet werden, daß Herr Nicolaus Scultetus mit Erbauung dieser Säule, nach damaligen Begriffen, vielleicht ein gutes Werk stiften, Sünden abbüßen, eine Beerdigungsstelle für sich und seine Familie dadurch erkaufen wollte. Oder hat ihm Bruder Conrad Gyps eine Buße dadurch aufgelegt? — Doch — die Säule steht; sie hat Jahrhunderten getrotzt, und Dank sey auch jenem Manne, der diesen einen Pfeiler unserer Kirche gründete! — Noch eine Vermuthung in anderer Hinsicht: Mehrere Dominikaner, besonders solche, welche aus der Schule Albrechts des Großen hervorgiengen, besaßen Kenntnisse in der Mathematik, vielleicht auch in der Baukunst; hat etwa Conrad Gyps, den Plan zum Bau der Kirche entworfen, und, in der Eigenschaft eines Aufsehers oder Werkmeisters, dem Nicolaus Scultetus die Stelle für seine Säule angewiesen? Unwahrscheinlich wäre dieses nicht, besonders da man für wichtig genug gehalten hat, Conrads Namen der Inschrift beizufügen; hätte er bloß als Beichtvater den Rath gegeben, oder die Buße aufgelegt, die Säule zu verfertigen, so würde man schwerlich nur aus diesem Grunde seinen Namen auch eingehauen haben.

Auswendig neben dem großen Portale, wenn man in die Kirche gehen will zu rechter Hand, ist in der Mauer ein großer Stein, dessen Inschrift den Todestag von vier Brüdern aus dem Geschlechte Rebstock angibt, welche in kurzer Zeit nach einander gestorben sind. Diese Familie hat, wie Seite 8. bemerkt worden, zur Erbauung der Prediger-

Kirche viel beigetragen. Diese Inschrift wurde in der Revolution, wo so manches durch Alter und Kunst ehrwürdige Denkmal der Zerstörungswuth unterlag, so sehr zermeiselt, daß nur mit großer Mühe noch einige Wörter können gelesen werden; aus dem weiter oben angeführten Werke theile ich jedoch diese und die nachfolgende Inschrift vollständig mit; wohl haben beide keinen besondern Werth, indessen da sie ein Beitrag zur Geschichte alter Geschlechter Straßburgs sind, so verdienen sie doch der völligen Vergessenheit entzogen zu werden. Oben auf dieser Steintafel befanden sich an jeder Ecke ein Wappenschild, das zur linken Hand enthielt zwei gekrönte Löwenköpfe, das andere ist gar nicht zu erkennen. Die Inschrift ist folgende:

† ANNO DNI MCCCLXXI O. (*obiit*) DOICELL⁹. (*domicellus*)
WOLFHELM REBESTOK IN DIE SANC-
TÆ KATHARINÆ VIRGINIS. † ANNO DNI
MCCCLXXII O. DOMICELLUS REYMOR REBE-
STOK IN DIE X MILLIUM MARTIRUM.
† EODEM ANNO O. DOMICELLUS PETERMAN
REBESTOK IN DIE EXALTATIONIS SANCTÆ
CRUCIS. † ANNO DNI MCCCLXXV O. DO-
MINUS HEZEL REBESTOK BURGGRAVIUS IN
DIE STI. VALENTINI MARTIRIS. QUI FUIT FRAT-
ER SUPRA DICTORUM. †

Am Eck der Kirche, auch auswendig, gegen dem Kirchhofe zu, stehen untereinander, aber nun auch zerstöret, drei Inschriften, jede auf der linken Seite mit einem Wappen, zum Gedächtnisse von vier Gliedern des Burggraf'schen Geschlechts, von welchem gleichfalls Seite 8 dieser Schrift gesprochen wurde. Diese Inschriften lauten also:

ANNO DNI MCCCCXIII
IDUS NOVEMBRIS O. DI-
ETRICUS DNUS BURGGRAV-
E, ARMIGER, GUBERNATOR
HUJUS DOM⁹. ORATE PRO EO.

ANNO DNI MCCCLXXX,
XII KL. DECEMB. O. DNA
NESA REBESTOCKIN, UXOR
DIETTERICII DNI. BURGGRAVE.

ANNO DNI MCCCLXVII. X
XII KL. AUGUSTI O. BRIDE
BURGGRAVIN. ORATE PRO EA.
ANNO DNI MCCCLXXVIIII IN
DIE IOHIS BAPT. O. CUNRADUS
DUS BURGGRAVE, ARMIGER.

Im Gang zwischen der Kirche und dem Chor, zur linken Hand der Thüre dieses letztern, befindet sich in der Mauer ein Stein mit folgender Grabschrift eines hiesigen Bürgers, Jakob Hapmacher:

ANNO DNI MCCCXXXIX. IX
KL. MAII IPSO DIE STI. GEORGII †
MRIS (*martyris*) O. JACOBUS HAPMACHER
CIVIS ARGEN. ORATE PRO EO. †

Auf der nämlichen Seite, nur etwas weiter von der Chorthüre entfernt und höher, ist ein sehr schöner Denkstein, in dessen Mitte folgende deutsche Inschrift zu lesen ist:

O andechtiger, vernünftiger mensch
wan du hie for gost biß indenck mit
einem Ave maria dieser selen und aller
gloibigen selen uff daß sie dir zu trost
kummen so du von hinnan must
scheiden. † Heinrich arg. alt.
ammeist.
margret von waltenhen
sin ellich husfrow.

Oben auf jeder Seite einer Kapellen-Thüre kniet ein Engel in betender Stellung, unten sind zwei Wappenschilde; das

zur linken Hand hat in seinem Felde eine Rose, das andere einen aufgerichteten Drachen.

Auch im Kreuzgange lagen nicht wenige Grabsteine, sie sind jedoch ganz ausgetreten, oder auch weggeschafft worden. Hier und da sieht man noch die Spuren von einigen derselben, welche meistens von Dominikanern herrühren, die da begraben liegen; bei mehreren habe ich noch die Worte ord. Præd. oder frater entdeckt. Das Chor hatte mehrere schöne Denkmäler, besonders die einiger Bischöfe. Ganz oben in der Mauer befand sich der Grabstein des Ordens-Generals Johannes Teutonicus (S. Seite 17 ff.), mit der Umschrift:

> FRATER JOHANNES DEI GRACIA EPS (*episcopus*) ET MAGR (*magister*) ORDINIS FRM PDICATOR. O. ANNO DNI MCCLII. III. NONAS NOVEMBRIS. REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

Ob dieser und die übrigen Steine noch in der Mauer vorhanden sind, konnte ich nicht untersuchen, da an allen Wänden des Chors hohe Bücherschäfte, mit breternen Rückwänden, ansgestellt sind; der Boden aber ist durchgängig mit neuen steinernen Platten belegt.

15. Der Todtentanz.

Als im Sommer 1824, die Neue-Kirche ausgeweißet und angestrichen ward, machte der Sohn ihres Baumeisters, Herr August Arnold, gleichfalls Architekt, durch Zufall eine sehr merkwürdige und großes Aufsehen erregende Entdeckung im Innern dieser Kirche. Man war mit den Arbeiten in die niedern Gegenden der Wände gekommen, und kratzte, auf der nördlichen Seite, wo sie gegen den Kirchhof sich zieht, um einen Riß auszubessern, einige Stücke Kalk ab; da bemerkte Herr Arnold an der von der alten Tünche entblößten

Stelle einige Spuren von Farbe; die Neugierde war erreget; mit Sorgfalt wurden größere Stücke abgelöset und bald stellte sich dem Auge eine ganze Figur dar, welche der erfahrene Künstler sogleich für einen Theil eines Fresko-Gemäldes erkannte. Man bemühte sich nun die Kalkdecke, welche durch mehrmaliges Uebertünchen das Kunstwerk verhüllte, mit Sorgfalt zu entfernen, und ein vollständiges Gemälde, wohl an manchen Theilen beschädiget, wurde sichtbar, und erkannt als zu einem sogenanten Todtentanze gehörig.[1]) Man setzte die Untersuchung auch an andern Stellen der Kirche fort, und entdeckte, daß die westliche und die nördliche Seite eine vollständige Reihenfolge von Gemälden eines Todtentanzes enthalten. Natürlicher Weise war keines unbeschädigt, doch sind diejenigen auf der westlichen Mauer am besten erhalten, während die auf der nördlichen größtentheils sehr erblichen und auch sonst verdorben sind. Die Gemälde haben eine Höhe von etwa 7 Fuß, und fangen etwas über 7 Fuß vom Boden an. Die Figuren sind etwas mehr als lebensgroß; die Farben noch ziemlich frisch; der Tod ist nicht ein entfleischtes Gerippe, sondern nur eine ganz hagere Gestalt.

Das erste Gemälde stellt die Dominikaner-Predigt vor,[2]) wie dieß auch der Fall bei dem berühmten Baseler Todtentanze war. Die Gruppirung der zehn Figuren, welche dem Prediger zuhören, ist sehr sinnig und weit charakteristischer, als die Baseler. Es ist wirklich meisterhaft, wie auf einem nach Verhältniß kleinen Raume, so viele Personen, jede in ihrer eigenthümlichen, sprechenden Stellung, geordnet sind. Der Künstler wollte den Eindruck darstellen, welchen eine einfache, aber wahre Schilderung von des irdischen Lebens Vergänglichkeit und von der Nähe des Todes und Gerichtes auf die mensch-

1) Eine erste öffentliche Nachricht von dieser Entdeckung theilt das Morgenblatt mit, Kunstblatt N. 72, 6. Sept. 1824, im Auszuge eines Briefes des Hrn. Prof. Schweighäuser, d. J., an Hrn. D. Boisserée.
2) Siehe die Zeichnung 1. Tafel III.

lichen Gemüther mache. Das ganze Aeußere, die Haltung des Predigers kündigt den Mann an, der eine große und ernste Wahrheit, ohne Pomp der Rede, aber mit der Sprache des Herzens verkündet. Mit ernster, aber liebevoller Miene blickt er hin auf die Zuhörer; obschon die Hand ohne alles Verhältniß lang ist, so liegt doch in der natürlichen Geberde mit derselben ein unbeschreiblicher Ausdruck. Im Vordergrunde steht der Papst mit der dreifachen Krone, in reichem, goldgestickten Gewande, er scheint mit einer neben ihm stehenden, wahrscheinlich fürstlichen Person, in pelzverbrämtem Rocke, deren Gesicht kräftig gezeichnet ist, über des Predigers Worte sich zu unterhalten; seine Stellung, indem er mit dem rechten Zeigefinger an den Fingern der andern Hand zählt, und der Ernst, der auf seinem Antlitze ruht, kündigen sein Nachsinnen über das, was er höret, an. Hinter beiden steht ein Cardinal. Sein Blick spricht ein dumpfes Hinbrüten aus, er sieht auch in sich ein Opfer des Todes, der Entschluß sich auf ihn zu bereiten, drückt sich auf seinem Gesichte aus. Neben ihm heftet ein jugendlich aussehender Bischof seine Blicke fest auf den Prediger; er scheint ihm sagen zu wollen, daß er die Wahrheit seiner Worte tief fühle. Ganz nahe an der Kanzel stehen zwei Jünglinge, der eine legt seine Hand auf die Schulter des andern; aus ihren ernsten Mienen leuchtet der Eindruck, den des Predigers Worte auf sie machen, deutlich hervor. Weiter vorn sitzt eine Nonne; die Hände gefaltet in die Höhe hebend, blickt sie, ergriffen von der Rede, zum ernsten Sprecher empor. Gegen ihr über sitzt ein alter Mann, schlummernd, und ihm zur Seite eine Matrone, dem Anscheine nach gedankenlos. Ganz unten an der Kanzel sitzt in der ruhigsten Stellung, in tiefer Andacht, eine Jungfrau, in des Lebens Blüthe, ein Gesicht rein, unschuldig, Engelsmilde verkündend; sie fürchtet den Tod nicht; eine herrliche Zeichnung, die Umrisse sind mit der feinsten Zartheit gezogen. Bewährte Kenner versichern,

dieser Kopf wäre eines Raphaels würdig. — Dieses ganze Gemälde ist das vorzüglichste unter allen.

Das zweite Gemälde: Der Papst und sein Gefolge.[1]) Ruhig steht der heilige Vater, doch etwas niedergeschlagen. Der Tod ergreift ihn mit der einen knöchernen Hand an seiner Rechten, und schlingt die andere um seinen Hals, damit er ihn fortziehe. Hinter dem Papste steht ein Cardinal mit dem päpstlichen Kreuze, neben ihm zwei andere Cardinäle. Ihre Gesichter, kräftig und sprechend gezeichnet, drücken Bestürzung aus; sie beten. Eine andere Todesgestalt steht hinter ihnen mit arglistiger Miene; ihre Blicke verkündigen, daß sie ihrer Beute gewiß ist. — Auch dieses Gemälde ist vorzüglich gearbeitet; einige Köpfe sind meisterhaft.

Das dritte Gemälde: Der Kaiser und die Kaiserin mit dem Gefolge.[2]) Kaiser und Kaiserin, beide noch in jugendlichem Alter, die Krone auf dem Haupte, stehen neben einander. Zwischen sie drängt sich der bleiche Tod, die Stirn mit einer weißen Binde umwunden. Er schlägt seinen Arm um den Leib der Kaiserin, die ihrem Schicksale gefaßt sich hingibt. Mitleidig blickt ihr Gemahl auf sie hin, und macht mit der rechten Hand ein Zeichen der Bestürzung. Ein Zofe in frischer Jugend, hinter ihrer Gebieterin stehend, wird von einer andern Todesgestalt ergriffen, welche im nämlichen Augenblicke auch einen mit Blumen bekränzten Jüngling an der Brust faßt, der aber heftigen Widerstand leistet. Diesen zur Seite stehen noch drei andere männliche Personen, zum kaiserlichen Gefolge gehörend, von verschiedenem Alter, und nicht übel gruppirt. — Dieses und das nachfolgende Gemälde haben weit geringern Werth als die übrigen, sie sind auch gewiß von einem andern Künstler. Die Beine sind besonders schlecht gezeichnet, die Haltung der Körper ist

1) Siehe die Zeichnung 2. Tafel III.

2) Siehe die Zeichnung 1. Tafel IV.

gezwungen, zum Theil unnatürlich; bloß die Köpfe haben einigen Ausdruck.

Das vierte Gemälde: Der König und die Königin, mit ihrem Gefolge.[1]) Auch hier steht der Tod zwischen den beiden gekrönten Personen. Der König, eine colossale Figur, will die Hand des Todes, der seine Gemahlin ergriffen hat, loswinden, aber er thut es im Gefühle seiner Ohnmacht. Die Königin hat ihr Antlitz von der Todesgestalt völlig abgewendet. Hinter ihr steht eine mitleidig auf sie hinblickende männliche Figur. Neben ihr befinden sich noch drei andere männliche Personen und eine weibliche, im Kampfe mit einem Todesboten, der mehrerer unter ihnen sich bemächtigen will. Einer, ein Jüngling, hält sich krampfhaft an einer Säule.

Diese vier Gemälde befinden sich auf der westlichen Wand der Kirche, zwischen und neben den beiden Thüren.

Das fünfte Gemälde: Der Bischof und mehrere andere Personen.[2]) Es ist das oberste auf der nördlichen Mauer, und zeichnet sich durch characteristische Zeichnung vorzüglich aus. Ganz in der Ecke stehen einige Cardinäle; vor diesen, in würdevoller, ernster Stellung, mit weißem Gewande, ein Abt, die rechte Hand zum Segnen in die Höhe hebend, in der linken seinen Stab. Ihm zur Seite klammert sich ein alter Mann, der, wie es scheint, längst seine Auflösung wünschte, an den Arm des vor ihm stehenden Todes, welcher einen Bischof, die Hauptfigur dieses Gemäldes, voranstößt. Der Bischof in seinem Ornate, mit noch jugendlichem, sehr schönem Antlitze, faltet die Hände; sein Gesicht, so wie seine ganze Stellung kündigt die ruhigste Ergebung an. Eine andere Todesgestalt, hat den Arm um seinen Hals geschlungen und zieht ihn mit grinzender Miene fort. An der Spitze dieser Gesellschaft steht eine Dame, in kräftiger Fülle

1) Siehe die Zeichnung 2. Tafel IV.
2) Siehe Tafel V.

und in blühender Schönheit; sie wird von eben diesem Todesboten vorangetrieben. Neben ihr ist noch eine männliche Figur theilweise sichtbar.

Diese fünf Gemälde sind aufgedeckt geblieben, weil sie, obgleich hie und da beschädigt, der Erhaltung werth waren; die übrigen, welche die ganze Länge der Westseite einnehmen, wurden wohl auch von der Kalkdecke befreit, aber nachher wieder überstrichen, da sie allzuverblichen und verdorben waren. Man entdeckte die Figuren von Mönchen und Nonnen der verschiedenen Orden, und dann weltliche Personen aus allerlei Ständen, die sämmtlich durch Todesgestalten ergriffen und fortgeführet werden. Die Köpfe waren meistens sehr gut gezeichnet. Ganz am Ende fand man eine Inschrift, die aber weder auf die Zeit der Verfertigung, noch auf den Namen des Malers sich bezog, sondern, so weit sie zu entziffern war, eine moralische Nutzanwendung enthielt.

Es wurden alle nur mögliche Nachforschungen in Archiven, Bibliotheken und alten Schriften angestellt, um einige Nachricht über diesen merkwürdigen Todtentanz aufzufinden; aber alle Mühe war vergebens. Daher können über die Zeit seiner Entstehung nur Vermuthungen aufgestellt werden. Doch ist so wohl aus dem Costume der vorgestellten Personen, als aus der Verfertigungszeit anderer Todtentänze, mit großer Wahrscheinlichkeit zu schließen, daß er in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts entstand.

Der bekannte, seit mehr denn 10 Jahren ganz verschwundene Todtentanz zu Basel [1]), an einer Mauer des Kirchhofes des dortigen Dominikaner-Klosters, wurde zur Zeit des Baseler Conciliums, welches von 1431 bis 1448 dauerte, verfertigt, aus Anlaß der im Jahr 1439 nicht allein in jener Stadt, sondern weit und breit hin verheerend wüthenden Pest. Diese Plage hat zu Gemälden ähnlicher Art in

1) S. dessen Beschreibung und Abbildung von Matthäus Merian, Basel. 1744. in-4.to

mehreren andern Städten Anlaß gegeben, wie auch Johannes von Müller, in seiner Schweizergeschichte berichtet.[1]) Daher mag die Entstehung des unsrigen wohl ungefähr in die nämliche Zeit zu setzen seyn.

In Hinsicht des Malers ist man auf die Vermuthung gekommen, es könnte der berühmte Martin Schön oder Schöngauer, wegen seiner großen Kunstfertigkeit auch der hübsche Martin genannt, Urheber dieses Todtentanzes seyn. Unmöglich wäre es nicht; Martin Schön starb zu Colmar vor 1482.[2]) Da dieser Todtentanz nicht Copie des Baseler war, sondern eigene Ideen des Künstlers verräth, und auch in den Figuren außerordentlich viel Lebendigkeit und Natur zu bemerken ist, so könnte er wohl der Schule Schöngauers angehören; vielleicht hat Martin Einiges davon gezeichnet, das übrige könnte von mehreren seiner Schüler seyn, welche natürlich in ihren Talenten Verschiedenheit hatten.

Die höchst sonderbare, Unwissenheit beurkundende, aber mehrmals geäußerte Meinung, als wären diese Gemälde zur Zeit der Reformation, als Satyre über den Papst und die übrige katholische Geistlichkeit, verfertigt worden, verdient wohl keine Widerlegung. Es spricht Alles dafür, daß sie lange vor dieser Epoche entstanden sind. Die Prediger-Mönche waren bis 1531 im Besitze der Kirche, und von dieser Zeit bis 1550 war sie ein Magazin. Wem hätte es da einfallen sollen, solche Gemälde hier anbringen zu lassen? Zur Zeit des Interims von 1550 bis 1561 besaßen wohl die Evangelischen die Kirche, aber es ist auch nicht die geringste Spur vorhanden, daß sie in dieser Zeit wären gemalt worden;

---

1) Buch IV. Kap. 4. In der Cotta'schen Ausgabe der sämmtlichen Werke, Th. XXIII. S. 200. — Eine Schilderung der furchtbaren Wirkungen jener Pest, siehe ebendaselbst, Buch III. Kap. 9. Th. XXII. S. 244 f.

2) Nicht im Jahr 1499, wie im Conversations-Lexicon gesagt wird.

Specklin und die übrigen Chronikschreiber aus dieser Epoche würden es gewiß nicht verschwiegen haben. Auch spricht das Costume der Figuren für eine weit frühere Zeit. — Der Zweck der Todtentänze war nicht Satyre auf diesen oder jenen Stand, sondern sie sollten lehren, wie der Tod, keine Klasse von Menschen, kein Alter und kein Geschlecht schonend, alle wegrafft, weswegen alle mit Ernst an ihren Abschied von der Erde, an ihren Ruf vor Gottes Richterstuhl und an die in der andern Welt zu erwartenden Segnungen oder Strafen gedenken sollten. Die frommen Väter des Baseler Conciliums, welche den dortigen Todtentanz verfertigen ließen, wollten doch nicht wohl eine Satyre auf sich selbst machen lassen?

Daß das Consistorium der Neuen-Kirche die am besten erhaltenen Gemälde aufgedeckt läßt, hat keinen andern Zweck, als dieses merkwürdige Kunstwerk des Mittelalters, das drei Jahrhunderte lang unter einer Kalkdecke ungekannt und verborgen sich befand, den Freunden der Kunst zu erhalten.

Wann und durch wen diese Gemälde übertüncht wurden, läßt sich auch nicht mit Gewißheit bestimmen. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Dominikaner selbst, da sie sahen, sie werden Kirche und Kloster verlassen müssen, dieses gethan haben. Wäre es später geschehen, so würde bestimmt eine Nachricht darüber sich haben auffinden lassen.

Auch an mehreren andern Stellen der Kirche hat man zur nämlichen Zeit Fresko-Gemälde unter der Kalkdecke aufgefunden, die aber alle, weil sie äußerst verdorben und zum Theil unkenntlich waren, wieder überstrichen wurden. Am äußersten Ende der westlichen Seite, neben der Dominikaner-Predigt, fand man drei übereinander stehende Reihen von Heiligen, in jeder Reihe 9 bis 10 Figuren, mit den darunter geschriebenen Namen; die Gesichter waren zum Theil sehr schön; doch hatten die Gestalten nicht einmal die Hälfte von der Größe derer im Todtentanze. Auf der südlichen

Mauer entdeckte man die Abbildung der Scenen im Garten Gethsemane, Christus im Gebete auf der Erde liegend, nicht weit davon die schlafenden Jünger, in der Ferne die Schaar der Kriegsknechte, und die Priester mit ihren Dienern, zum Theil fein gemalte Figuren. — Diese Malereien sind aber von denen des Todtentanzes sehr verschieden.

Die erhaltenen Gemälde des Todtentanzes sind seitdem mit einem Firniß überzogen worden, und bei dem, welches die Predigt vorstellt, wurden, als Versuch, einige leichte Ausbesserungen vorgenommen.

Von einem Todtentanze in Böhmen findet man die Abbildungen auf 50 fein gestochenen Tafeln mit einem erklärenden Texte in deutschen Reimen, welches Werk in klein Folio 1767 zu Wien herausgekommen. Schade, daß keine nähere Beschreibung dieses Kunstwerks beigefügt ist; nur durch den weitläuftigen Titel des Buches erfährt man, daß dieser Todtentanz im untern Gang eines Hospitals in Kukus-Bad in Böhmen an den Wänden gemalt war. Er ist theilweise nach der Idee des Baseler; der Tod holt die Menschen aus allen Ständen, er beginnt mit dem Papste und endigt mit dem Bettler. Die Gruppirung ist oft sehr sinnreich.

16. Kirchliche Einrichtungen.

Im Jahr 1598 erschien auf Befehl des Magistrats der Stadt Straßburg eine „Kirchen-Ordnung, wie es mit der „Lehre göttliches Worts, und den Ceremonien, auch mit „andern dazu nothwendigen Sachen, in der Kirchen zu „Straßburg bis hieher gehalten worden und fürohin, mit „Verleihung göttlicher Gnade, gehalten werden soll.“ Aus dieser ältesten evangelischen Kirchen-Ordnung,[1]) welche bis

1) Sie erschien 1603 zum zweiten Male im Druck, aber unverändert.

1670 befolgt wurde, wo sie eine Revision erhielt, und bis zur Revolution gesetzliche Gültigkeit hatte, wird hier dasjenige mitgetheilt, was vorzüglich auf die Münster- nachher Neuen-Kirche-Pfarrei und ihre kirchlichen Einrichtungen sich bezieht.

Von den Predigten des göttlichen Worts.

« Weil das gepredigte Wort Gottes so große Kraft und Wirkung hat, so lassen wir es auch allhie zu Straßburg reichlich unter uns wohnen, dergestalt, daß nicht allein auf die Sonntage und hohen Feste, sondern täglich durch das ganze Jahr, und darzu jedes Tags im Jahr mehr dann einmal, gepredigt wird.

« Dann demnach die ganze Stadt in sieben Pfarren oder Kirchspiele abgetheilt ist, wird erstlich in allen Pfarren, alle Morgen, zu Winterszeit um sechs, im Sommer aber um fünf Uhr, ein Frühgebet und Frühpredigt gehalten, dazu nicht allein das Gesinde erscheinet, damit sie lernen den Tag und ihre Arbeit mit Gebet anfangen, sondern es kommen auch dazu von den Hausvätern und Hausmüttern, wer Lust und Andacht dazu hat. —

« Fürs andere, wird auch täglich im Münster, als in der Mutter-Kirche, um acht Uhr, Sommers und Winters, eine Predigt gehalten, und werden in derselben die fürnehmsten Bücher des Alten und Neuen Testaments erkläret und ausgelegt, nämlich am Montag die Propheten, am Dienstag der heilige Psalter, am Mittwoch die Episteln der h. Aposteln, am Donnerstag die fünf Bücher Mosis und die übrigen Historien des alten Testaments, am Freitag und Samstag die heil. Evangelisten. —

« Gleichergestalt wird auch alle Tage im Münster eine Abendpredigt gehalten, im Winter um drei, im Sommer um vier Uhr. —

« Am Sonntage werden in allen Pfarren, in dem Frühgebete dem Gesinde, und in den Amtpredigten der ganzen versammelten Gemeine die sonntäglichen Evangelia fürgehalten

und ausgelegt. Doch dürfen die Pfarrer, bei besondern Anlässen, auch andere passende Texte sich auswählen. —

« Ueberdas wird im Münster eine Mittagspredigt gehalten, des Sommers um eilf, des Winters um zwölf Uhr.

« In den sonntäglichen Abendpredigten werden dem Volke fürgehalten die gewöhnlichen Lectiones, aus den Episteln der heil. Aposteln gezogen.

« Die Predigten im Münster sind also ausgetheilet: Der Präses des Kirchen-Convents verrichtet die Sonntags-Mittags- und die Dienstags-Vormittags-Predigt. Die fünf ältesten Pfarrer (aus den verschiedenen Kirchen) haben den Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag Vormittag, die zwei jüngern Pfarrer den Dienstag und Donnerstag Nachmittag; die Montags- und Mitwochs-Abendpredigten sollen durch die Freiprediger versehen werden. Am Freitag Abend predigen die zwei Capläne in dem Spital und Seminaristen.

« Die sonntägliche Amtpredigt wird von dem Pfarrer der Kirche gehalten.

« Die sonntäglichen Abendpredigten im Münster werden durch die sieben Pfarrer und die Freiprediger verrichtet. Die übrigen Predigten haben der Pfarrer und die Helfer des Münsters selbst zu halten.

« Alle Vierteljahr, an den nächsten Sonntagen nach Neujahr, nach Ostern, Johannis und Michaelis wird eine Katechismus-Predigt gehalten, nämlich es wird in den verschiedenen Predigten statt der gewöhnlichen Texte, ein Stück des Katechismus erklärt, und das Volk zugleich vermahnet, die Kinder alle Sonntage mit Fleiß zum Katechismo zu schicken, auch in demselben daheim in den Häusern sie zu üben, damit also die Jugend in wahrer Erkenntniß Christi und rechter ehrbarlicher Zucht von Tag zu Tag wachse und zunehme.

« Alle vier Wochen am Dienstag Morgens um 8 Uhr

wird nicht allein im Münster, sondern auch in den sechs übrigen Pfarren der große Bettag durch eine Predigt über einen Text aus dem Psalter gehalten.

„Mit der großen Rathspredigt hat es folgende Bewandniß: Da jährlich am Donnerstag nach dem Neujahr ein neuer Ammeister gewählet, und das Regiment auf das eingehende Jahr bestellet, auch den nächsten Dienstag darauf der Schwörtag gehalten wird, so ist ein löblicher Gebrauch allhie, daß den folgenden Mittwoch der ganze Magistrat, sammt allen Beamteten, in einer ordentlichen Procession, von der Pfalz in das Münster geht, da dann eine besondere Predigt von dem Amt der Obrigkeit und der Unterthanen gehalten und das Gebet um glückliche und friedliche Regierung angestellt, und zugleich Gott dem Herrn Dank gesagt wird, daß er das vergangene Jahr gemeine Stadt vor allem Unrath und Gefahr genädiglich behütet hat.

„Auf Dienstag nach Ostern wird die studierende Jugend des Gymnasiums zur Schul-Predigt in das Münster geführt, und sie und ihre Præceptores, wie auch die Professores publici und der Schulen Beamtete, deßgleichen die Kostwirthe, und wer sonst mit den Studenten zu thun hat, durch eine besondere Predigt, ihres Amtes zu allen Theilen erinnert, und durch das Gebet der Gnade Gottes befohlen."

Austheilung der heil. Sacramente.

Die neugebornen Kinder mußten in der Kirche selbst die heilige Taufe empfangen. Nur bei sehr schwachen Kindern war die sogenannte Haustaufe erlaubt.

Das heilige Abendmahl wurde im Münster und auch später in der Neuen-Kirche bis zur Revolution an jedem Sonn- und Festtage gefeiert. Am Samstag Abends vorher wurde, wie noch immer der Gebrauch ist, ein Vorbereitungs-Gottesdienst gehalten, wobei sich alle einfanden, welche den folgenden Tag das heil. Abendmahl zu feiern gedachten. Nach

der Vorbereitung wurde von jedem Geistlichen seinen Eingepfarrten noch eine besondere Vermahnung gehalten, damit die Unwissenden desto besser unterrichtet und die betrübten, bekümmerten Herzen desto kräftiger könnten getröstet werden; dabei fand mit den Einzelnen, nach Maßgabe der Bedürfnisse, noch eine besondere Prüfung Statt.

Andere kirchliche Handlungen.

Die Namen derer, welche in den Stand der Ehe sich begeben wollten, mußten an zwei Sonntagen nach einander nach der Amtpredigt von der Kanzel ausgerufen werden. Die Verlobten, vorzüglich aber junge, unbekannte Leute wurden vor der Einsegnung examinirt, was sie vom Katechismus und der christlichen Religion verstehen, « damit sie desto « gottseliger mit einander leben, und künftig ihre Kinder und « Gesinde desto baß zur Gottesfurcht und zu allem Guten « auferziehen mögen." — Die feierliche Einsegnung der Ehe geschah jedes Mal in der Kirche.

Bei Todesfällen wurde der Leichnam nicht in die Kirche, sondern gleich auf den Begräbnißplatz getragen, woselbst in besonders dazu eingerichteten Gebäuden die Leichenpredigt gehalten wurde.

Die Confirmation der jungen Christen und Christinnen fand bis zur Revolution nicht öffentlich in der Kirche Statt, sondern wurde jedes Mal im Hause des Geistlichen oder der Aeltern verrichtet.

Das Presbyterium der Kirche, bestehend aus den Kirchenpflegern und den Geistlichen, hatte durch obrigkeitliche Verordnung den Auftrag oder die Befugniß, diejenigen Gemeindeglieder, welche sich einen ärgerlichen, sündhaften Wandel zu Schulden kommen ließen, vor sich zu fordern, ihre Fehler und Sünden ihnen vorzustellen und sie zur Besserung zu ermuntern. Bei vorkommenden schweren Fällen, oder bei Widersetzlichkeit berichtete der Kirchenvorstand an die Obrigkeit.

Die angezeigte Kirchen-Ordnung dauerte bis 1670, da sie in einigen wenigen Punkten verändert und aufs Neue im Druck ausgegeben wurde, wornach bis zur Revolution der Gottesdienst in Straßburg beständig eingerichtet blieb. An den Sonntagen Mittags predigte von dieser Zeit an, ein Doctor der Theologie, statt des Präses des Kirchen-Convents, welchem letztern später auch die Vormittags-Predigt am Dienstag abgenommen wurde. Die Frühpredigt jeden Tag für das Gesind wurde auf vier Tage in der Woche beschränkt.

Jeden Sonntag war in der Amtpredigt eine feierliche Instrumental- und Vokal-Musik. Die Kirche hatte ihren besondern Kapellmeister.

17. Die Kirchen-Pfleger und das Consistorium.

Durch eine Verordnung vom 30sten October 1531 hat der Magistrat der Stadt Straßburg den sieben evangelischen Pfarrkirchen ein und zwanzig Kirchenpfleger bestellet, so daß jede Kirche drei hatte; der erste war aus dem beständigen Regiment und wurde Ober-Kirchenpfleger genannt, der zweite war aus den Schöffen, und der dritte ein angesehener Bürger der Gemeinde; dieser letztere war zugleich jedesmaliger Rechnungsführer. Die sieben Ober-Kirchenpfleger bildeten das Collegium Illustre der Herren Ober-Kirchenpfleger, welches die höchste Instanz in allen kirchlichen Angelegenheiten war.

Der Vorstand oder das Presbyterium der Neuen-Kirche bestand also, und zwar bis zum Jahr 1791, aus den drei Kirchenpflegern, dem Pfarrer und den Helfern der Kirche.

Die Reihenfolge der Herren Kirchenpfleger kann nur vom Anfang des vorigen Jahrhunderts an mit Genauigkeit gegeben werden.

Die Ober-Kirchenpfleger:

	erwählt	starb
Christoph Städel, Ammeister		1700.
Johann Reinbold Friderici, Ammeister ...	1700	1727.
Johann Daniel Städel, XVer, nachher XIIIer	1727	1744.
Johann Friedrich Hammerer, Ammeister ..	1744	1754.
Johann Daniel Schmidt, XVer	1755	1776.
Franz Carl Barth, XVer	1776	1786.
Matthias Ambrosius Mogg, XVer	1786	

Die zweiten Kirchenpfleger:

Joh. Ulrich Frid, XVer-Sekretarius, ungefähr	1708	
Friedrich Ströhlin, Rathsherr .. ungefähr	1727	
N. Städel, Commissarius		1732.
Franz Rudolph Mollinger, Stadtlohner .. resignirte 1738.	1732	
Johann Philipp Reichshoffer, Rathsherr .	1738	1755.
Franz Heinrich Städel, XVer Sekretarius .. wurde 1776 XIIIer und resignirte	1755	
Wolfgang Daniel Widt, XVer-Sekretarius ..	1776	1788.
Johann Leonhard Fröreisen, Referendar bei dem kleinen Rath	1788	

Die dritten Kirchenpfleger:

Friedrich Ströhlin, Apotheker ... ungefähr	1708	
N. Diebold, Sekretarius .. ungefähr	1727	
N. Walter, ...		1739.
Georg Friedrich Bemberg, Banquier ...	1739	1753.
Johann Friedrich Schwarz, Handelsmann ..	1753	1778.
Johann Friedrich Lobstein, ...	1778	1785.
Johann Walter, ...	1785	

Im Monat Jänner 1791 wurden zu den damaligen Kirchenpflegern Mogg, Fröreisen und Walter, noch sechzehn Notables aus den Mitgliedern der Gemeine gewählt, welche das Beste der Kirche sollten berathen helfen. Es waren die Herren: von Dietrich, Maire; von Türkheim; Hebeisen; Ludwig Spielmann, Richter; Joh. Mich. Lorenz, Professor; Koch, Professor; Braun, Professor; Kast, Handelsmann; Scherz, Handelsmann;

Hecht, Apotheker; Rudolph Salzmann, Buchhändler; Götz, Baumeister; Kirstein, Silberarbeiter; Johann Gottfried Emmerich, Handelsmann; Heitz, Buchdrucker. — An die Stelle der beiden erstern wurden einige Zeit hernach die Herren Beyckert, Lehrer am Gymnasium, und Greiß, Notar, erwählt.

Nach Wiedereröffnung der Kirchen, den 16ten Germinal III. (5ten April 1795), nachdem die ebengenannten Kirchenpfleger und Notables ihre Aemter niedergelegt hatten, wurde durch die Bürger der Gemeine ein neuer Kirchen-Vorstand erwählt, und zwar zu Kirchenpflegern: die Herren Fröreisen, Walter und Hebeisen, und zu Notables: die Herren Lorenz, Götz, Heitz, Hecht, Scherz, Kast, Kirstein, Salzmann, Spielmann, Emmerich, Müller, Beyckert und Greiß. — Da Herr Walter die Stelle nicht mehr annahm, so wurde Herr Spielmann, Richter, zum Kirchenpfleger erwählt; und die Herren Schatz, Handelsmann; Spielmann, Apotheker; Friese, Jugendlehrer; und Gottfried Redslob, Seidenhändler, zu Suppleanten der Notables.

Diese Einrichtung blieb bis zur Bildung der Consistorien in Gefolg des Gesetzes vom 18ten Germinal X. (8ten April 1802) die Organisation des Gottesdienstes betreffend. Da die Gemeine der Neuen-Kirche mehr denn 6000 Seelen zählte, so bildete dieselbe eine besondere Consistorial-Kirche, welcher ein Consistorium vorgesetzt ward, aus folgenden Herren bestehend:

Blessig, Doctor und Professor der Theologie, Amtprediger und Pfarrer, Präsident.

Eissen, Pfarrer.

Lix, Pfarrer.

Weltliche Mitglieder:

Fröreisen, Richter bei dem peinlichen Gericht des Nieder-Rheins.

Hebeisen, ehemaliger Handelsmann.

Spielmann, Regierungs-Commissär bei dem Civil-Gericht.
Braun, Professor der Rechte und Richter.
von Türkheim, Banquier.
Koch, Professor und Mitglied des Tribunats.
Scherz, Handelsmann.
Hecht, Apotheker.
Götz, ehemaliger Baumeister.
Emmerich, Handelsmann.
Kirstein, Silberarbeiter.
Müller, Handelsmann, Secretaire.

Diese Consistorial-Verfassung ist seitdem dieselbe geblieben; alle zwei Jahre wird die Hälfte der weltlichen Mitglieder erneuert; die austretenden sind jedoch wieder wählbar. Seit der Bildung des Consistoriums sind, außer den ebengenannten, nachfolgende Herren Mitglieder unsers Consistoriums geworden, welche entweder verstorbene oder austretende ersetzten:

	gewählt
Schatz, Handelsmann	1802.
Reichard, Handelsmann	1803.
Spielmann, Professor der Medizin	1805.
Ensfelder, Adjunkt des Maire	1807.
Kampmann, Municipal-Einnehmer	1810.
Teutsch, älterer, Weinhändler	1811.
Aufschlager, Lehrer am Gymnasium	1813.
Pick, Handelsmann	1813.
Breithaupt, Handelsmann	1817.
Fischer, Eigenthumer	1817.
Schöttel, Handelsmann	1819.
Christmann, Eigenthümer	1819.
Hickel, Notar	1823.

Wirklich besteht das Consistorium der Neuen-Kirche aus folgenden Herren:

Die Pfarrer: Eissen, Präsident; Beck; Redslob; Edel.

Die Freiprediger: Gottlob Heinrich Laib; Theodor Fritz.

Die weltlichen Mitglieder in der Reihe ihres Eintritts:
Bernhard Friedrich Baron von Türkheim.
Johann Gottfried Emmerich.

Johann Friedrich Müller.
Johann Daniel Ensfelder.
Friedrich Gottfried Kampmann, Kirchen-Schaffner.
Johann Friedrich Aufschlager, Secretaire.
Johann Friedrich Breithaupt.
Gottfried Fischer.
Johannes Schöttel.
Johannes Christmann.
Philipp Friedrich Gustav Hickel.

18. Die Pfarrer seit der Reformation.

Von der Zeit der Reformation bis zu dem Gesetz vom 18ten Germinal X. waren an jeder der sieben evangelischen Kirchen in Straßburg ein Pfarrer und ein oder mehrere Diaconen oder Helfer. Durch die organischen Artikel aber erhielten alle an derselben Kirche angestellten Geistliche gleiche Rechte, und der bis daher bestandene Unterschied zwischen Pfarrer und Helfern hörte demnach von dieser Zeit an auf.

Die evangelische Münster-Gemeine hatte anfänglich außer dem Pfarrer nur zwei Helfer; im Jahr 1565 wurde der dritte angenommen. Weil jedoch die Gemeine, auch als die Prediger-Kirche ihr angewiesen war, sich fortwährend vermehrte, so wurde im Jahr 1718 noch ein vierter Diaconus bestellt.

Der Pfarrer wurde gewöhnlich durch das Collegium der Herren Ober-Kirchenpfleger erwählt, entweder aus der Mitte der Diaconen, oder was öfter geschah, aus den bei der hiesigen Universität angestellten Professoren der Theologie. Die Wahl der Diaconen geschah, mit einigen wenigen Ausnahmen, aus der Zahl der Landgeistlichen und zwar, bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach einer sogenannten Aufstellung von vier durch den Kirchen-Convent bezeichneten Pfarrern, welche Probepredigten ablegten, und unter welchen einer durch Stimmenmehrheit der Gemeindeglieder gewählt

wurde. Später bis zur Revolution fand keine Aufstellung oder Probepredigt mehr Statt, sondern der Kirchen-Convent bezeichnete sechs für die vacante Stelle tüchtige Männer, aus deren Mitte entweder das Collegium der Ober-Kirchenpfleger oder auch zuweilen ein Theil der Gemeindeglieder den neuen Diaconus wählte. Der Pfarrer und der Helfer Ernennung mußte von den Herren Räth und XXI. bestätiget werden.

Durch die organischen Artikel (Gesetz vom 8ten April 1802) erhielten die Consistorien das Recht die Pfarrer zu erwählen; die Wahl muß jedoch die Bestätigung des Königs erhalten; nachdem diese gegeben ist, muß der Geistliche in die Hände des Präfekten den Eid der Treue leisten, alsdann erst darf er sein Amt antreten.

Es wird wohl, und zunächst für die Mitglieder unserer Kirche, von Interesse seyn, hier ein genaues Verzeichniß aller, sowohl am Münster als an der Neuen-Kirche, seit der Reformation angestellten evangelischen Geistlichen zu finden.

Pfarrer:

	erwählt.	starb.	Alter.
1. Johannes Creutzer (Cruciger), war Leutpriester der St. Lorenz-Kapelle; wurde durch Bischof Ruprecht zum ersten Pfarrer im Münster bestellt, als auch D. Johannes Geiler von Kaisersberg zum ersten Hohen-Stiftsprediger verordnet worden. Er hatte mit den vier Bettelorden in Straßburg die Streitigkeiten wegen des Ultimum Vale, oder wegen der an die Kirche zu zahlenden Gebühren bei Sterbefällen; s. darüber Schilters Anhang zu Königshovens Chronik, S. 1128 ff.	1478	1521	—
2. Matthäus Zell, von Kaisersberg, wurde ungefähr 1517 Pfarrer an der St. Lorenz-Kapelle, fieng 1521 an, das reine Evangelium unter großem Zulaufe des Volkes zu predigen; die Domherren verschlossen ihm die steinerne Kanzel; dagegen ließ ihm die Bürgerschaft eine hölzerne verfertigen, welche mitten in die Kirche gestellt	1521	1548	71.

erwählt. starb. Alter.

wurde, wann er predigte, bis man endlich die steinerne wieder öffnete. Im Jahr 1523 verheirathete er sich mit Catharina Schütz der frommen, verständigen Tochter eines hiesigen Bürgers. (S. Fac Simile eines Briefes von Luther an diese ausgezeichnete Frau; nebst einigen Notizen über sie. Straßburg bei Heitz. 1817) Matth. Zell hat um Rückkehr zum reinen Evangelium in unserer Vaterstadt anerkannt große Verdienste sich erworben.

3. D. Ludwig Rabus, geboren zu Memmingen: er predigte bis zu Ende des Jahres 1549 im Münster, wo er noch in seiner letzten Predigt das Volk ernstlich vor dem Interim warnte. Da um diese Zeit das Münster den Katholiken übergeben werden mußte, so wurde ihm und seiner Gemeine die Prediger-Kirche angewiesen. Im Jahr 1556 ward er als Superintendent nach Ulm berufen, woselbst er auch starb. 1548 1592 68.

4. Johannes Flinner, von Heidelberg hieher an die Prediger-Kirche berufen. Er hielt den 18ten Mai 1561 wieder die erste evangelische Predigt im Münster. (S. Seite 28.) 1559 1578 58.

5. D. Johannes Pappus, von Lindau, wurde zugleich Professor der Theologie, 1582 Präses des Kirchen-Convents und resignirte 1594 auf das Pfarramt. 1578 1610 61.

6. Thomas Schaller, von Olsnitz im Voigtlande, war zuerst Pfarrer in Sutzheim, dann von 1562 zu Dorlisheim und von 1567 Diaconus, resignirte 1612. 1594 1613 76.

7. M. Wolfgang Schaller, von Lauterbach im Voigtlande, wahrscheinlich der Sohn des vorhergehenden; er war 1597 Pfarrer zu Heiligenstein, dann von 1604 Diaconus zu St. Aurelien; resignirte 1637. 1612 1638 66.

8. M. Eberhard Kolb, von Straßburg, (so wie die nachfolgenden, bei welchen der Geburtsort nicht besonders angezeigt ist), war 1617 Pfarrer zu Dosenheim, dann 1619 Diaconus. 1637 1639 45.

	erwählt.	starb.	Alter.
9. M. Johann Christoph Schilling, war vorher, 1621, Caplan im Hospital, 1622 Pfarrer in Kehl, kam 1623 als Diaconus nach St. Aurelien, 1633 wurde er Pfarrer daselbst; er starb an einem Schlagflusse auf der Kanzel.	1639	1650	52.
10. M. Martin Groß, war Pfarrer in Illkirch von 1641 bis 1644, da er Diaconus an dem Münster wurde; den 23sten December 1657 ward er wegen Streitigkeiten mit dem Präses des Kirchen-Convents, Johannes Schmidt, seines Amtes entsetzt, und war von dieser Zeit an in der elenden Herberge gefangen bis zum Jahr 1681, da er, als die Stadt an Frankreich kam, durch einen Fürspruch seine Freiheit erhielt. Siehe hierüber Friese, vaterländische Gesch. Th. III. S. 171 ff. Er war durch die Gemeine erwählt worden, wie er in einem alten Kirchen-Protokoll eigenhändig anmerkte; nach ihm aber ernannten immer wieder die Ober-Kirchenpfleger die Pfarrer.	1651	1682	68.
11. D. Johann Conrad Dannhauer, Professor der Theologie, ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Den 26sten Jänner 1658 wurde er als Pfarrer erwählt, den 20sten Sept. ward er Präses des Kirchen-Convents und den 29sten Christmonat desselben Jahres legte er sein Pfarr-Amt schon wieder nieder.	1658	1666	63.
12. Balthasar Friedrich Salzmann, Licentiat der Theologie; unter seinem Pastorate wurde, da Straßburg an Frankreich kam, den Evangelischen das Münster genommen und die Prediger-Kirche gegeben. Er hielt die erste Predigt in derselben (S. Seite 34) über Pred. Sal. 4, 17. Er legte im Mai 1695 wegen hohen Alters sein Amt nieder.	1659	1696	83.
13. M. Martin Iller, von 1674 Pfarrer in Waßlenheim, dann 1683 Diaconus.	1695	1705	61.
14. M. Samuel Silberrad, von Heiligenstein, wo sein Vater als Pfarrer stand, war von 1685 Pfarrer zu Lampertheim, dann 1697 Diaconus zu St. Wilhelm.	1705	1718	60.

	erwählt.	starb.	Alter.
15. D. Bernhard Wagner, Professor der Theologie, Präses des Kirchen-Convents; predigte, weil ihn der Schlag gerührt, von 1725 nicht mehr; die 3 Jahre bis zu seinem Tode wechselten die vier Diaconen mit der Amtpredigt ab.	1718	1728	71.
16. D. Elias Silberrad, von Lampertheim, Sohn von Samuel Silberrad (No. 14), Professor der Theologie und Präses des Kirchen-Convents.	1728	1731	44.
17. Michael Friedrich Böhm, von Reichenweyer war von 1703 Pfarrer zu Waßlenheim, 1710 Diaconus an der Neuen-Kirche.	1731	1736	61.
18. D. Johann Andreas Gnilius, Professor der Theologie.	1736	1741	47.
19. D. Johann Leonhard Fröreisen, Professor der Theologie, Präses des Kirchen-Convents, resignirte auf die Amtprediger-Stelle 1751, auf das Pfarramt 1752.	1741	1761	67.
20. D. Johann Philipp Beyckert, Professor der Theologie, wurde 1751 Amtprediger an der Stelle seines Schwiegervaters Fröreisen; gab 1781 die Amtpredigt auf. Von seinem Tochtermann, Hrn. D. Blessig, ist 1788 seine Lebensbeschreibung herausgegeben worden.	1752	1787	75.
21. D. Johann Lorenz Blessig, Professor der Theologie, Amtprediger schon 1781, kirchlicher Inspektor der Inspektion der Neuen-Kirche und Mitglied des Directoriums 1804. Um das gesammte protestantische Kirchen-Wesen unsers Vaterlandes überhaupt, und um die Neue Kirche insbesondere hat er sich die ausgezeichnetsten Verdienste erworben, welche in seiner Lebensbeschreibung von Fritz (2 Th. Straßburg bei Heitz), Th. I. S. 204 f. wahr geschildert sind.	1787	1816	69.
22. Georg Jakob Eissen, von 1766 bis 1774 Feldprediger bei dem französischen Infanterie-Regiment Royal Suédois, 1774 Pfarrer zu Nieder-	1802 *)		

*) Ueber die durch die organischen Artikel im Jahr 1802 entstandenen neuen Verhältnisse der Pfarrer s. Seite 72.

erwählt. starb. Alter.

bronn, 1787 Diaconus der Neuen Kirche, 1816 Präsident des Consistoriums.

23. Theobald Lix, zuerst Feldprediger bei dem französischen Regiment Elsaß, 1778 Pfarrer in Mariakirch, 1793 Diaconus der Neuen-Kirche. — 1802 1813 73.

24. Carl Maximilian Fritz, von 1793 bis 1802 Pfarrer zu Barr, 1807 Professor der Theologie, 1816 kirchlicher Inspector und 1819 Doctor der Theologie. — 1802 1821 62.

25. Johann Jakob Beck, von 1795 Pfarrer zu Schiltigheim; 1821 kirchlicher Inspector. — 1802

26. Franz Heinrich Redslob, Professor der Theologie; von 1813 bis 1816 Prediger an der Kirche zum alten St. Peter, 1819 Doctor der Theologie. — 1816

27. Friedrich Wilhelm Edel, von 1808 Lehrer an der Pfarrschule St. Wilhelm, von 1815 Pfarrer zu Reichenweyer. — 1821

Diaconen oder Helfer.

1. M. Theobald Schwarz (Nigri), von Hagenau,*) 1524 wurde er Pfarrer zum alten St. Peter und 1554 zu St. Aurelien. Ueber diesen merkwürdigen Mann s. Strobels Geschichte der Kirche zum alten St. Peter S. 12 — 22. — 1523 1561

2. Wolfgang Musculus, von Dieuze in Lothringen, war anfänglich Benediktiner Mönch, 1527 Pfarrer zu Dorlisheim, 1531 Prediger zu Augsburg, 1549 Professor der Theologie zu Bern. — 1529 1563 66.

3. Johannes Schmidt, von Augsburg; er hat den vom 18ten Jänner 1537 datirten Brief unterschrieben, welchen das straßburgische Ministerium an D. Martin Luther und die übrigen Prediger von Wittenberg schrieb, s. die straßburgische revidirte Kirchen-Ordnung vom Jahr 1670 S. 45. — 1536 1540

*) Nach Wenker in seinen handschriftlichen Bemerkungen; aber nach einer eigenen Unterschrift desselben in der revidirten Kirchen-Ordnung S. 44 war er von Straßburg gebürtig.

	erwählt.	starb.	Alter.
4. Johannes Lenglin, auch von ihm s. diese Kirchen-Ordnung S. 44.	1537	1561	
5. Georg Biermann.	1540	1543	
6. Lorenz Offner, von Geispolsheim.	1544	1574	
7. D. Ludwig Rabus, von Memmingen, wurde 1548 Pfarrer	1544	1592	68.
8. M. Anton Reuchlin.	1553	1558	
9. Johannes Englisch (Angelicus), s. von ihm S. 28.	1561	1577	75.
10. Conrad Lautenbach, aus Thüringen, war, ehe er an das Münster kam, Pfarrer in Dorlisheim, auch eine kurze Zeit Helfer an der Kirche zum jungen St. Peter, 1562 wurde er Pfarrer zu Neuweiler, 1573 zu Hunaweyer, nachher Diaconus in Reichenweyer, und von da kam er nach Frankfurt am Main, wo er starb. Er hat mehrere Uebersetzungen geliefert, unter andern die jüdische Geschichte des Flavius Josephus, und Hegesipps Geschichte vom jüdischen Kriege und von der Zerstörung der Stadt Jerusalem *)	1561	1595	
11. Caspar Kretzmar, von Salzen bei Magdeburg, 1553 Pfarrer zu Zehnackern, 1562 zu Dorlisheim	1562	1607	88.
12. M. Elias Kyber, von Gengenbach, Professor der hebräischen Sprache, 1568 Professor der Theolo ie starb an der Pest.	1563	1569	
13. M. Melchior Erasmi, war der erste, welcher als dritter Helfer angenommen wurde.	1565	1567	
14. Thomas Schaller, wurde 1593 Pfarrer.	1567	1613	76.
15. Caspar Weißmann, wollte mehrere Aenderungen bei der Abendmahlsfeier mit Hartnäckig-	1569		

*) Diese letztere Uebersetzung dedicirte er dem Bürgermeister, dem Rath und der Bürgerschaft von Reichenweyer, und sagt in dieser Zuschrift unter andern: „Ich hoffe, daß meine Arbeit an einem andern Ort nicht möchte besser angelegt werden, denn bei Eurer Stadt und Bürgerschaft, da ich Euer Rathhaus, neben andern Kleinodien, die zur Ehr, Zierd und Kurzweil dienen, auch mit dem herrlichen und edlen Schatz der heiligen Bibel versehen und geziert befinde, und daraus schließe, Ihr müsset eine sonderliche Liebe zu dem heil. Wort Gottes haben."

	erwählt.	starb.	Alter.
keit erzwingen, lebte deßwegen in Streitigkeiten mit seinen Collegen und wurde darum 1570 entlassen und nach Wolfisheim versetzt.			
16. Johannes Carolus, wurde 1593 Diaconus zu St. Wilhelm 1603 Pfarrer daselbst.	1570	1626	83.
17. M. Bartholomäus Nasser, 1587 Pfarrer zu Kehl und im nämlichen Jahr zu Dorlisheim, wurde 1593 Pfarrer zu St. Thomä.	1590	1614	54.
18. M. Johannes Scheuring, von Salzburg, 1584 Caplan im Hospital	1593	1619	60.
19. M. Daniel Liptitz, 1590 Pfarrer zu Goxweiler und 1591 zu Dorlisheim.	1593	1602	36.
20. M. Georg Reuter, von 1591 Pfarrer zu Dettweiler.	1595	1628	63.
21. M. Daniel Gottwaldt, 1597 Caplan im Hospital, dann 1598 Pfarrer zu Jukirch; wurde im Jahr 1623 Pfarrer zu St. Thomä.	1602	1632	60.
22. M. Eberhard Kolb, wurde 1637 Pfarrer.	1619	1629	45.
23. M. Johann Peter Pistorius zuvor Pfarrer zu Hausbergen und 1619 zu Dosenheim, wurde 1634 Pfarrer zu St. Nicolai.	1623	1643	50.
24. M. Jodocus Haas, 1623 Pfarrer zu Schiltigheim; im Jahr 1633 wurde er nach Colmar berufen; er war der erste evangelische Prediger daselbst, nachdem der schwedische Feldmarschall Gustav Horn diese Stadt eingenommen und die evangelische Religion wieder eingeführt, die 1627 durch den Kaiser war abgeschafft worden	1629	1676	
25. M. Samuel Benz, zuvor Pfarrer in Oberbronn.	1633	1636	45.
26. M. Johann Andreas Knoderer, 1634 Pfarrer zu Lampertheim, wurde 1638 Pfarrer zum jungen St. Peter.	1634	1650	39.
27. M. Georg Jakob Strauß, 1633 Pfarrer zu Illkirch; wurde 1649 Pfarrer zu St. Thomä; krank besuchte er 1650 das Wildbad, und starb daselbst.	1636	1650	
28. M. Johann Georg Leopard, zuvor Pfarrer zu Mundolsheim, dann 1624 zu Osthausen,	1637	1642	42.

	erwählt.	starb.	Alter.
(welche Gemeinde 1693 wieder zur römischen Kirche übertreten mußte), 1627 Pfarrer zu Dettweiler.			
29. M. Johann Philipp Beck, von Hagenau; 1634 Pfarrer zu Wittenweyer im Badischen; wurde 1644 entlassen und nach Illkirch versetzt.	1638	1660	
30. M. Philipp Feigler, 1633 Caplan im Hospital, 1634 Pfarrer in Goxweiler.	1642	1667	57.
31. M. Martin Groß, wurde 1651 Pfarrer.	1644	1682	68.
32. M. Johann Georg Wetzel, 1633 Pfarrer zu Wangen.	1649	1686	77.
33. M. Daniel König, 1636 Pfarrer in Schiltigheim.	1651	1673	64.
34. Samuel Silberrad, 1657 Pfarrer in Heiligenstein, 1667 zu Barr, wurde 1674 Pfarrer zum alten St. Peter.	1667	1700	74.
35. M. Johann Georg Mayer, 1655 Caplan im Hospital, 1659 Pfarrer in Gertweiler.	1673	1674	43.
36. M. Wolfgang Paul Guilius, 1651 Caplan im Hospital, 1655 Pfarrer in Goxweiler, 1666 in Waßlenheim.	1674	1675	48.
37. M. Johann Jakob Böler, 1665 Pfarrer in Vendenheim.	1675	1702	63.
38 M. Johann Georg Heyl, 1667 Pfarrer in der Ruprechtsau.	1675	1682	46.
Die Diaconen Wetzel, Böler und Heyl kamen im Jahr 1681 mit Pfarrer Salzmann aus dem Münster in die Prediger-Kirche.			
39. M. Martin Iller, wurde 1695 Pfarrer.	1683	1705	61.
40. M. Johann Jakob Heuß, von Gertweiler, 1674 Pfarrer in Gertweiler.	1686	1713	70.
41. D. Balthasar Friedrich Salzmann, (Sohn des Licentiaten, der Pfarrer an dieser Kirche war).	1695	1703	59.
42. M. Johann Paul Böris, 1691 Pfarrer in Goxweiler.	1702	1703	40.
43. M. Johann Adam Schmidt, 1695 Pfarrer in Eckbolsheim.	1703	1704	38.
44. M. Johann Jakob Ehrlen, 1696 Pfarrer	1703	1730	62.

erwählt. starb. Alter.

in Heiligenstein, wurde 1709 Pfarrer zu St. Aurelien.

45. M. Johann Georg Holzberger, von Schwabach in Franken, 1695 Pfarrer zu Meisenheim im Badischen; konnte eine Zeit lang vor seinem Tode das Amt nicht mehr versehen; M. Joh. Andr. Gnilius, der 1736 Pfarrer wurde, ward ihm deßhalb adjungirt. 1705 1722 54.

46. Michael Friedrich Böhm, wurde 1731 Pfarrer. 1710 1736 62.

47. M. Johann Georg Klein, 1704 Pfarrer in Ittenheim. 1713 1729 52.

48. Johann David Karcher, 1710 Pfarrer in Vendenheim; war der erste, welcher als vierter Diaconus angenommen wurde. 1718 1738 58.

49. M. Matthias Heuß (Sohn von J. J. Heuß No. 40), 1707 Pfarrer in Berstett. 1723 1725 44.

50. Johann Jakob Heuß (Bruder des vorigen), 1714 Pfarrer in Scharrachbergheim, 1717 in Gertweiler. 1725 1748 64.

51. Johann Jakob Lauth, zuvor Pfarrer in Hürtigheim und Handschuhheim, 1718 in Barr. 1729 1735 52.

52. Johann Friedrich Griesinger, 1721 Pfarrer in Wangen; resignirte 1762 wegen Altersschwäche auf einen Theil seines Amtes. 1735 1763 75.

53. M. Johann Friedrich Rollwagen, von Halle in Schwaben, 1721 Pfarrer zu Gerstheim. 1736 1759 64.

54. Georg Valentin Holzberger, (Sohn des obigen No. 45), von Meisenheim im Badischen, 1723 Pfarrer zu Berstett; resignirte 1759 wegen Krankheit. 1738 1762 64.

55. M. Johannes Hermann, zuerst Pfarrer in Quatzenheim, 1737 in Barr. 1748 1772 68.

56. M. Johann Friedrich Klein, 1744 Pfarrer in Kehl. 1759 1787 70.

57. Johann Rudolph Salzmann, zuvor in Mariakirch; wurde schon 1759 zum Gehülfen des Hrn. Holzbergers, als Diaconus supernumerarius gewählt. 1762 1793 79.

58. Georg Gottfried Ehrlen, zuvor Hofpre- 1763 1790 72.

	erwählt.	starb.	Alter.
diger in Rappoltsweiler, wurde 1762 zum Gehülfen des Hrn. Griesingers als supernumerarius erwählt.			
59. M. Friedrich Jakob Schenck, zuvor Pfarrer in Waßlenheim.	1772	1783	60.
60. M. Simon Holländer, 1762 Pfarrer in Romansweiler, 1780 in Barr; als er die erste Abendpredigt zu St Thomä verrichten wollte (die Abendpredigten in dieser Kirche wurden abwechselnd von den Diaconen der 7 evangelischen Pfarr-Kirchen gehalten), wurde er auf der Kanzel vom Schlage gerührt und starb Tags darauf.	1783	1783	53.
61. M. Johann Christian Oertel, zuvor Pfarrer in Oberbronn.	1783	1796	61.
62. M. Georg Jakob Eissen, (s. unter den Pfarrern.)	1787		
63. Johann Michael Lobstein, zuvor Doctor und Professor der Theologie in Gießen, sodann Inspector und Oberpfarrer zu Butzbach im Hessischen; starb in der Schreckenszeit, da er im Seminarium gefangen war.	1790	1794	54.
64. M. Theobald Litz, (s. unter den Pfarrern).	1793	1813	73.

19. Die Pfarrschule.

In den ersten Zeiten der Kirchen-Verbesserung erhielt die evangelische Münster-Gemeine eine besondere Pfarrschule, von deren Entstehung und frühern Einrichtung jedoch wenig schriftliche Berichte vorhanden sind. Das Schulhaus war in der Bruderhofsgasse, wo nun das katholische Seminarium steht. Im Jahr 1684 mußte es aber geräumt, und für eine katholische Schule hergegeben werden. Der Schullehrer erhielt, durch einen Vertrag mit der hohen Schule, eine Wohnung in dem dieser Stiftung zugehörigen Eckhause der Goldschmiedgasse, der Prediger-Kirche über, welches das Sammlungshaus zum Thurm oder gewöhnlich zur Samm-

lung *) genannt wurde, seit bald fünfzig Jahren aber verkauft und von seinem nunmehrigen Eigenthümer neu erbaut worden ist. Weil jedoch dieses Haus nicht geräumig genug war, um darin die Schule halten zu können, so übergab im nämlichen Jahre 1684 die hohe Schule das jetzige Lokal auf dem Grasboden, welches vorher der Saal der achten Klasse des Gymnasiums war.

Um diese Zeit war die Anzahl der die Schule besuchenden Kinder sehr schwach. Um Michaelis 1683 belief sie sich nur auf 28, da sie doch einige Jahre vorher bei 100 betrug. Die Ursache lag zum Theil in der Veränderung des Lokals, aber mehr noch, wie in einem Berichte geklagt wird, in den vielen Winkelschulen, die meistens von Frauen, oft sehr rohen und ungebildeten, gehalten wurden, in Vorurtheilen der Aeltern und in ihrer Nachlässigkeit im Anhalten der Kinder zum Schulbesuche; dem Fleiß und der Geschicklichkeit des damaligen Lehrers, Johannes Gärtner, wird alles Lob ertheilt. Der Unterricht beschränkte sich auf Lesen, Schreiben und etwas Rechnen.

*) Es gab mehrere Häuser zu Straßburg, welche zur Sammlung genannt wurden; jedes hatte noch seinen Beinamen, z. B. die Sammlung von Offenburg, von Innenheim, auf der Elisabethgasse, zur Spitze (in der Spitzengasse) u. s. w. Es waren dieß sogenannte Beguinen-Häuser. Beguinen oder Beginen hießen Weiber, die sich ohne eigentliche Kloster-Gelübde oder Ordensregel zu Uebungen der Andacht und der Wohlthätigkeit vereinten. Sie machten sich auch durch Jugend-Erziehung und Krankenpflege verdient. Solcher Vereine gab es während der Kreuzzüge eine Menge in Frankreich, Deutschland, und hauptsächlich in den Niederlanden. Die Beguinenhäuser wurden in Straßburg auch Gotteshäuser genannt; sie waren von wohlthätigen Personen gestiftet und hatten ihren Schaffner; gewöhnlich wurde man nur gegen eine gewisse Summe Geldes darin aufgenommen, konnte aber auf lebtägige Verpflegung rechnen. Außer den angeführten Beschäftigungen gaben sich die Pfründnerinnen auch mit Weben und Wollespinnen ab. Manche mögen in diese Häuser sich begeben haben, Wittwen und bejahrte Jungfrauen, um in Gemeinschaft mit Personen ihres Geschlechtes den Abend ihres Lebens sorgenlos und ruhig beschließen zu können.

Der erfreulichere Zustand unseres Schulwesens in gegenwärtiger Zeit ist bekannt. Die Zahl der Schulkinder ist so beträchtlich, daß seit vielen Jahren dem Schullehrer noch ein Collaborator für den Unterricht der Anfänger beigegeben werden mußte. — Ein besonderes Wohnhaus für den Schullehrer, mit zwei geräumigen Schulstuben, ist indessen eines der dringendsten Bedürfnisse unserer Kirchen-Gemeine, welchem bis daher das Consistorium noch nicht hat abhelfen können.

Hier folgen die Namen der Herren Schullehrer unserer Pfarrgemeine, wie sie auf einander folgten und so weit sie bekannt sind:

Caspar Bellius, von 1615 bis 1655, da er, 80 Jahre alt, starb.
Johann Philipp Kable, von Saar-Bockenheim, von 1655 bis 1664.
Johannes Platz, von 1664 bis 1674.
Johannes Gärtner, von 1674 bis gegen 1720.
N. Kern, bis 1735.
Philipp Jakob Riehl, von Worms, bis 1748, wurde Pfarrer in Barr, und 1755 in Zehnackern.
Johann Daniel Kob, bis 1766.
M. Listenmann, bis 1773.
M. Johann Daniel Nigrin, bis 1787.
Johannes Ehrmann, bis 1795, wurde Pfarrer in Oberbronn, 1812 in Eckbolsheim.
Johannes Friese,*) bis Ende 1811, da er seine Entlassung nahm; er starb 1817.
Philipp Jakob Ludwig Horst, bis 1818, wurde Pfarrer in Niederbronn.
August Wilhelm Schmidt, seit 1818.
Gegenwärtiger Collaborator ist Hr. Johann Jakob Büchsenschütz.

20. Von den Häusern, welche der Kirche gehören.

Die Neue-Kirche besitzt als Eigenthum vier Pfarrhäuser,

*) Er war gebürtig aus Kaufbeuren in Würtemberg, war zuerst Collaborator an der Schule zum jungen St. Peter und hat sich auch durch Herausgabe der vaterländischen Geschichte in 5 Bänden und mehrerer Jugendschriften verdient gemacht.

ein Haus, welches dem jeweiligen Schullehrer und Sigristen gemeinschaftlich zur Wohnung angewiesen ist, und ein Haus für die Pfarrwittwen.

Das Pfarrhaus hinter der Neuen-Kirche Nro 14 und das in der Münstergasse Nro 13 wurden im Jahr 1715 gekauft, nachdem zwei ehemalige Pfarrhäuser nebeneinander, am Eck der Reibeisengasse gegen der Kalbsgasse zu gelegen, im Bezirk des heutigen königlichen Collegiums, in jenem Jahre den Jesuiten, welche ihr großes Gebäude dort aufgeführt hatten, durch einen Vergleich für 6000 Gulden waren abgetreten worden.

Ueber das Pfarrhaus hinter der Neuen-Kirche ist noch eine Urkunde, (Coram Nobis-Brief) vom Jahr 1326 vorhanden, worin Jungfrau Phyna Kelbin *) von Straßburg erklärt, daß ihre Mutter und mütterliche Großmutter dem Prediger-Kloster dieses ihnen gehörige Haus unter der Bedingung legirt haben, daß nach ihrem Tode das Kloster dieses Haus an ledige Frauenzimmer für ihre Lebensdauer verlehnen solle, nach deren Tod aber wieder an andere ledige Frauenspersonen auf gleiche Weise, und daß der jedesmalige Ertrag zum Besten des Klosters verwendet werden solle. Nach einer andern Urkunde von 1328 thut gedachte Phyna Kelbin zu Gunsten des Dominikaner-Klosters auf ihre Rechte an diesem Hause ganz Verzicht, und nimmt es selbst gegen eine gewisse Summe auf lebenslänglich in Lehnung.

---

*) Es ist wahrscheinlich diese nämliche Phyna Kelbin (Kälbin), Schwester eines Ritters Johannes Erbon, genannt Kalb, der in der Kalbsgasse wohnte (diese Gasse führt von jenem Geschlechte den Namen), welche auch im Jahr 1312, mit ihrem Bruder, durch Schenkung eines Hauses und mehrerer Gilten, einen kleinen Hospital stiftete, worin wenigstens zehn arme weibliche Personen mit ihrem Priester und Gesinde sollten unterhalten werden. Dieser Hospital gegen der Thomas-Kirche über gelegen, jenseits der Breusch, bei der Brücke, wurde der Phynen-Hospital genannt. Im Jahr 1528 wurde er zur Kohlenscheuer und in zwei Wohnhäuser verwandelt. — S. Königshoven Chronik, S. 283. 405, und vorzüglich Schilters Anmerkung S. 1123.

Zufolge eines dritten Coram Nobis-Briefes vom Jahr 1401 verkaufte das Prediger-Kloster diese Behausung an Frau Dyna Weyerin für 70 Pf. Pfenninge und einen ewigen Zins von 2 Pfund. Nachher hatte sie, bis sie Eigenthum der Kirche wurde, verschiedene Besitzer.

Die Behausung in der Münstergasse war ursprünglich Eigenthum der Stadt Straßburg, und wurde durch diese laut eines Contrakts von 1649 verkauft; sie hatte auch mehrere Eigenthümer, ehe sie Pfarrwohnung wurde.

Die beiden anderen Pfarrhäuser, Zimmerleutgasse Nro. 9 und Fladergasse Nro. 26 wurden im Jahr 1749 erkauft. Zwei bisherige Diakonathäuser, gelegen, das eine in der Bruderhofsgasse gegen dem Jesuiten-Collegium über mit einem Ausgange in die Judengasse, das andere in dieser leztern Gasse, am Eck des Stelzengäßleins, welche beide vom Capitel des Münsters abhiengen, hatten an dasselbe, mit Einwilligung des Magistrats, zurückgegeben werden müssen, und dagegen wurden jene beiden Häuser erkauft.

Das im Aextengäßlein Nro. 5 gelegene Haus wurde im Jahr 1777 [illegible] einer Wohnung für den Schullehrer und den Sigristen gekauft. Der leztere wohnte bis zu dieser Zeit im ehemaligen Sigristenhause auf dem alten Kirschenmarkte, welches durch einen Vergleich an das Frauenhaus abgetreten worden ist.

Im Jahr 1783 legirte Hr. Aurelius Gerung, Rechtsgelehrter, der Neuen-Kirche eine Summe von 7000 Gulden zur Erkaufung eines Hauses, um jeder Pfarrwittwe dieser Kirche eine besondere freie Wohnung darin zu geben. Zwei Jahre nachher wurde zu diesem Zwecke das in der Finkorngasse Nro. 5 gelegene Haus erkauft. Zum Gedächtnisse der milden Stiftung des Testators wurde über der Thüre dieses Hauses eine schwarze Marmortafel mit der Inschrift: Gerungisches Haus, angebracht.

Nachträge.

Seite 5. Elisabeth, die Landgräfin von Thüringen und Hessen, ist einer der trefflichsten Charaktere des Mittelalters — ein Ideal von zartem Frauensinne, Milde, religiöser Entsagung und des ausdauerndsten Muthes im Unglück und Jammer. — In der Theurung ernährte sie, zwei Jahre lang, 900 Arme und verwendete dazu ihr Silber und alle ihre Kostbarkeiten; sie vollbrachte ihr Leben unter lauter wohlthätigen Handlungen und adelt das Wort Heilige. Ihr Leben ist wahr und schön geschildert von Carl Wilh. Justi. Zürich 1797.

S. 8. Die im Jahr 1260 eröffnete Prediger-Kirche wurde zu Ehren des heil. Bartholomäus eingeweiht, und daher auch bisweilen Bartholomäus-Kirche genannt.

S. 24. Die Prediger-Mönche haben nach Einführung der Reformation ihren Prior förmlich vertrieben, wie dieß aus einem im hiesigen Stadt-Archive befindlichen Briefe erhellt, welchen die beiden straßburgischen Abgeordneten zum Reichstage von Augsburg, Jakob Sturm von Sturmeck, Stättmeister, und Matthis Pfarrer, Alt-Ammeister, den 12ten October 1530 aus jener Stadt an den Meister und Rath der Stadt Straßburg schrieben, und worin es in einem Postscript also heißt: „Uns liegt auch an, wie D.r ... (hier folgt ein „Name, der nicht mehr zu lesen ist) und D.r Nicolaus von „Bläsheim, weiland Prior zu den Predigern, beide in einer „Supplication an die Kaiserl. Maj. supplicirt, wie die Pre„diger-Mönche bei euch sie verstoßen, und den Orden abge„than; ein Theil Weiber genommen, allen Gottesdienst ver„lassen, Kirchenzierden verkauft und sich nicht desto minder „aus des Klosters Gütern erhalten; mit Begehr, den Zinß„leuten außerhalb der Stadt gelegen, zu gebieten, als dem „Markgrafen, Bischof, Adel im Elsaß, Oberehnheim,

« Schlettstadt, Offenburg, daß sie die Zinße nicht mehr den
« obgemeldten Mönchen, oder jemand anders, sondern ihnen
« geben und folgen wollten lassen; unangesehen ob die Briefe
« hinter denen von Straßburg oder ihnen gelegen. Dazu sie
« mit kaiserl. Geleit zu versehen, damit sie ungehindert der
« von Straßburg, die Zinße einfordern und einnehmen mögen.
« Darauf ist ihnen erkannt worden, Fürschriften an obge-
« nannte Zinßherren, jedem insonderheit sie zu bedenken, da-
« mit sie auch ihre Unterhaltung haben mögen; dazu das be-
« gehrte Geleit anerkannt. Haben wir Euch also auch wollen
« anzeigen." —— Aus diesem Schreiben ersieht man auch, daß die Einkünfte des hiesigen Dominikaner-Klosters groß gewesen seyn müssen.

S. 48. Das Sturm'sche Denkmal ist nicht aus der Mitte des 15ten, sondern aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts, wie dieß aus einem in der jungen St. Peter Kirche befindlichen andern Denksteine des nämlichen Sturm'schen Ehepaares erhellt, und der folgende Inschrift hat: Ludovicus Sturm sibi vivens et Annæ de Endingen Conjugi pie defunctæ memoriam in libro vitæ firmavit ætatis suæ LXXII, Christi vero 1516.

S. 62. An der Mauer im Kreuzgange hinter dem Chore des hiesigen Münsters befand sich ein, wahrscheinlich im 15ten Jahrhunderte verfertigtes, aber schon gegen Ende des 16ten sehr verblichenes Gemälde, welches mit einem sogenannten Todtentanze einige Aehnlichkeit hatte, und wobei etliche lateinische und deutsche Reime angebracht waren. Ein Engel mit einem Stundenglase in der Hand sagt:

O Mensch, merk gar eben,
Es gilt dir Seele und Leben.

Gegen dem Engel über war der Tod, mit einem Schachspiele vor sich, er spricht:

Ich sag dir, es ist daran,
Du sollst tödtlich schachmatt han.

Neben dem Engel standen Päpste, Kaiser, Könige, Bischöfe, andere Prälaten und Priester, und unter ihnen war zu lesen:

In diesem Spiel, o Herre myn,
Myn Seele laß dir befohlen syn.

Unter dem Tode aber befanden sich folgende Reime:

Alles das do lebt groß und klein,
Das muß mir werden gemein,
Bobst, König und Cardinal,
Bischof, Herzog allzumal,
Graven, Ritter und Frauen,
Bürger, Knaben und Junkfrauen:
Ich sag uch uß freyem Won,
Keinen ich des Spieles erlon,
Bewahrent uch, junck und alt,
Euer Jahre sind ußgezahlt,
Länger will ichs nit gestatten,
Zu todt will ich uch matten.

Verbesserungen.

Seite 20. Zeile 20 statt: den 15ten Juni, lies: den 17ten Mai.
— 27. — 20 statt: Der damalige evangelische Pfarrer des Münsters, lies: Der damalige evangelische Hohen-Stifts-Prediger.
— 43. — 4 statt: ausgestäupet, lies: ausgestäubet und.
— 49. — 1 von unten, statt: Abildung, lies: Abbildung.
— 65. — 14 statt: Mitwochs, lies: Mittwochs.

Inhalt.

Auszug
aus dem Bücherverzeichnisse
der J. H. Heitzischen Buchhandlung
Schlauchgasse N. 3, in Straßburg.

Bücher über das Elsaß und Straßburg.

Antiquités de l'Alsace, ou châteaux, églises et autres Monumens des départemens du Haut-Rhin et du Bas-Rhin. Avec un texte historique et descriptif, par P. DE GOLBÉRY et J. G. SCHWEIGHÆUSER; 20 livraisons; la livraison à 6 fr.

AUFSCHLAGER (J.-F.), l'Alsace. Nouvelle description historique et topographique des deux Départements du Rhin. Accompagnée de 12 vues, cartes et plans, exécutés par *Helmsdorf* et *Günther*. 3 livraisons in-8. br. 12 fr.

— — Petit tableau de Strasbourg, ou notices topographiques et historiques sur cette ville. 2.e édition. in-16. br. 50 c.

Aufschlager (J. F.), das Elsaß. Neue historisch-topographische Beschreibung der beiden Rhein-Departemente. Mit zwölf Abbildungen von Helmsdorf und Günther. 3 Lieferungen; 8. br. 12 Fr.

— — Uebersicht der Stadt Straßburg oder historische und topographische Notizen über diese Stadt; 16. br. 50 C.

Beck (J. J.), Geschichte der Reformation in Straßburg; 8. br. 1 Fr. 25 C.

Böckel (Jonas), Verfassung der evangel. Kirche Augsb. Glaubensbekenntnisses in Frankreich und der reformirten Kirche in den beiden Rhein-Departementen; 8. br. 1 Fr. 20 C.

COQUEUGNIOT, mémoire historique sur les anciens monumens militaires de la ville de Strasbourg; in-8, br. 2 fr. 25 c.

Description de la Cathédrale de Strasbourg; in-8.o ornée de 6 gravures. 3 fr.

Edel (F. W.), die Neue-Kirche in Straßburg. Nachrichten von ihrer Entstehung, ihren Schicksalen und Merkwürdigkeiten, besonders auch vom neuentdeckten Todtentanze. Ein Beitrag zur Geschichte unserer Vaterstadt. Mit sieben lithographirten Abbildungen; 8. br. 3 Fr.

Engelhardt (C. M.), Wanderungen durch die Vogesen, mit einem schönen Steindruck; 8, br. 2 Fr. 50 C.

Einige Nachrichten über die Pfarrkirche von St. Wilhelm in Straßburg. 12, br. 40 C.

FARGÈS-MÉRICOURT (P. J.), Description de la ville de Strasbourg, avec une vue de la Cathédrale et cinq vignettes lithographiées. in-12, br. 5 fr.

Friese (J.), ökonomische Naturgeschichte der beiden rheinischen Departemente; 8, br. 1 Fr.

Graf (M.), Geschichte der Kirchenverbesserung zu Mühlhausen in Elsaß; 8, br. 75 C.

— — Geschichte der Stadt Mühlhausen; 9 Hefte. 8, br. 13 F. 50 C.

Horst, Versuch einer kurzen Beschreibung des Elsasses nebst einem Kärtchen vom Elsaß; 8, br. 30 C.

Imlin (C. F.), vogesische Ruinen und Naturschönheiten; 8, mit 14 Abbildungen; br. 4 Fr. 50 C.

Le Pasteur Oberlin ou le Ban-de-la-Roche. Souvenir d'Alsace de M.elle Félicie T*** publié par M.r Am. T.*** in-12. br. avec une lith. 1 fr. 25 c.

LICHTENBERGER (J. F.), Histoire de l'invention de l'imprimerie pour servir de défense à la ville de Strasbourg contre les prétensions de Harlem; avec une Préface de M.r J. G. Schweighæuser, Professeur à l'Académie de Strasbourg, Correspondant de l'Institut; accompagnée d'un portrait de Gutenberg, et de six planches originales gravées sur bois. in-8.o br. 3 fr.

Lichtenberger (J. F.), Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst zur Ehrenrettung Straßburgs und vollständiger Widerlegung der Sagen von Harlem. Mit einem Vorberichte von Hrn. Johann Godfried Schweighäuser, Professor an der straßburgischen Akademie und Correspondent des Instituts. Nebst Gutenbergs Brustbild und sechs Abdrücken von original Holztafeln. 8. br. 3 Fr.

Mieg, Chronik der Stadt Mühlhausen; 4. br. 12 Fr.

Noms des rues, places, portes et ponts de la ville de Strasbourg; en français et en allemand; in-12. br. 20 c.

Pfeffinger (D. J.), Hohenburg oder der Odilienberg, sammt seinen Umgebungen in topographischer und geschichtlicher Hinsicht. 8. Mit 15 Abbildungen; br. 3 Fr.

Pfingstmontag (der), Lustspiel in straßburger Mundart; 8. br. 3 Fr.

Promenades Alsaciennes; par P. M. Avec gravures; in-8.o br. 6 fr.

Recueil de pièces authentiques servant à l'histoire de la revolution à Strasbourg, ou les actes des représentants du peuple, 2 vol. in-8.o br. 8 fr.

Sammlung authentischer Belegschriften zur Revolutions-Geschichte von Straßburg, oder: Aktenstücke der in dem Nieder-Rhein'schen Departemente, unter der Herrschaft der Tyrannei der revolutionären Ausschüsse und Commissionen, der Propagande und der Jakobiner-Gesellschaft zu Straßburg, auf Sendung sich befindenden, Volks-Repräsentanten; 2 Theile 8. br. 8 Fr.

Schuler (Th.), das Straßburger Münster, mit 6 Kupfern 8. br. 3 F.

Stöber (E.), Daniel oder der Straßburger; 8, br. 1 Fr. 50 C.

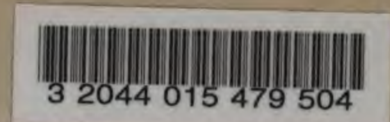
STROBEL, (A. G.), Topographie abrégée de l'Alsace, suivie d'un précis de l'histoire de ce pays; in-8.o br. 1 fr. 20. c.

Strobel (A. W.), Kurzer Abriß der Topographie und Geschichte des Elsasses; 12, br. 40 C.

— — Geschichte der Kirche zum alten St. Peter; 8, br. 75 C.

Wegweiser durch das Elsaß oder genaue Beschreibung aller Haupt- und Neben-Straßen in den beiden rheinischen Departementen; mit Benennung aller Städte, Dörfer und richtiger Angabe der Entfernung der Ortschaften einer von der andern; 12, br. 75 C.

Woog (F. Z.), elsässische Schaubühne oder historische Beschreibung der Landgrafschaft Elsaß; 8, br. 3 Fr. 50 C.


3 2044 015 479 504


CANCELLED

